

Die Volkswacht erscheint wöchent-  
lich zweimal am Dienstag u. Freitag.  
Abonnementspreis, mit der Beilage:  
Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg.,  
vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier  
Zustellung ins Haus monatlich  
5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1,35 Mk.  
Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

# Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene  
Zeile oder deren Raum  
20 Pfg. Inserate der sozialdemo-  
kratischen Partei und der Freien  
Gewerkschaften 10 Pfg. Das Beleg-  
exemplar kostet 10 Pfg. Sprech-  
kunden der Redaktion an allen  
Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Nr. 13.

Danzig, den 14. Februar 1914.

5. Jahrgang.

## Moderne Nomaden.

J. K. Sobald die Zeit der ersten Feldarbeiten naht, sieht man wieder auf den Bahnhöfen der östlichen Grenzstationen und der Knotenpunkte des Verkehrs Scharen von Männern und Frauen in armenlicher Kleidung, von scheuem Wesen, wie sie mit ihrem armseligen Gepäck beladen, geduldig und unterwürdig warten, bis sie verfrachtet werden wie das liebe Vieh, Sachfengänger sind es, die kommen, die Scholle zu bestellen, deren Frucht nicht ihnen Segen bringen wird.

Das Wort „Sachfengänger“ hat nur noch historischen Sinn. Es waren die Besitzer der Rübengüter in der Provinz Sachsen, die bereits in den sechziger Jahren dazu übergingen, die Feldarbeiten von Saisonarbeitern verrichten zu lassen, von Leuten, die man herbeizog, um sie im Herbst, wenn die Rübenernte beendet war, fortzuschicken. Es waren damals zumeist polnische Arbeiter aus Polen und Oberschlesien, aber auch Deutsche aus der Mark, aus Pommern usw. Man rekrutierte diese Arbeitskräfte einfach, weil sie billig waren. Die ostelbischen Junker hatten dafür gesorgt, daß im Gebiete des Großgrundbesitzes die Landbevölkerung im hohen Grade proletariert wurde, daß sie „anspruchlos“ blieb. Die Löhne waren bedeutend niedriger als in Mitteldeutschland, diese Proletarier waren ein willkommenes Ausbeutungsobjekt. — Seitdem ist die Verwendung von Saisonarbeitern zur Regel geworden in der Landwirtschaft. Die Großgrundbesitzer und Großbauern gehen systematisch darauf aus, die Zahl der ständigen Arbeiter, der „Knechte“, des „Gesindes“ immer mehr einzuschränken. Sie wollen nicht mehr „unnütze Mäuler den Winter über füttern“, wie sie sich ausdrücken. Die landwirtschaftliche Technik hat sich übrigens auch in diesem Sinne entwickelt, daß die Arbeit in bestimmten kurzen Perioden sich häuft, die Winterarbeit reduziert wird. So hat zum Beispiel das Dreschen mit dem Flegel fast ganz aufgehört: früher klapperten die Drechslegel gemächlich die ganze Zeit bis gegen Weihnachten, die Männer hatten Arbeit auf der Tenne; jetzt fährt die Dampf-drechslegelmaschine auf, sobald das Korn geschnitten ist, eine Schar von Frauen und Burschen ist notwendig zur Arbeit an der Maschine und in wenigen Tagen ist das Dreschen getan. Bei den Feldarbeiten ist man daran, Männerarbeit zu sparen und die Maschinenteknik hat hier schon bedeutende Erfolge aufzuweisen, aber auf der anderen Seite sind in den letzten Jahrzehnten Arbeitsmethoden aufgefunden, die einen wahren Heißhunger nach der Arbeit der Frauen und Kinder zeitigen, zum Beispiel das Behacken und Verziehen der Rüben, das Jäten des Getreides. — Man kann sagen, daß dann die Verhältnisse den Landwirten über den Kopf gewachsen sind: sie werden zur Beschäftigung von Saisonarbeitern gezwungen, in höherem Maße, als ihnen zuweilen lieb ist: einfach weil sie keine ständigen Arbeiter mehr bekommen! Die alte „Arbeitsverfassung“, wie sie im Osten Deutschlands und in Polen üblich war, bei der der verheiratete Arbeiter auf dem Gutshof seine eigene Naturwirtschaft im kleinen führte, ein Stückchen Land auf seine Rechnung bestellte, Kühe, Schweine, Geflügel hielt, wobei dann die Arbeitskräfte der ganzen Familie dem Gutshof zur Verfügung standen, ja dieser „Deputatsknecht“ noch einen „Scharwerker“, einen Diensthofen hielt, den er ernährte und entlohnte und zur Arbeit auf dem Gutshof schickte, diese Arbeitsverfassung — sagen wir — ist gesprengt. Die Landflucht ist gekommen, diese „Knechte“ sind nicht mehr zu haben. Es muß der Gutsherr oft seine wertvollen Gespanne umgäulen, ihm unbekanntem Saisonarbeitern anvertrauen.

Jedenfalls wächst der Bedarf nach Saisonarbeitern rapid. Nicht nur die sächsischen Rübengüter bedürfen ihrer, sondern die „Sachfengänger“ gehen heute nach dem Westen Deutschlands, sie sind bis an den Rhein und über den Rhein hinaus gekommen, nach Frankreich, nach Belgien, nach Holland. Und wenn früher der Bedarf an Arbeitskräften aus den ostelbischen Provinzen gedeckt wurde, erstreckte sich das Rekrutierungsgebiet in den achtziger Jahren nach Rußisch-Polen. Hier waren es in der ersten Zeit nur die Kreise nächst der Grenze, die „Sachfengänger“ stellten. Von Jahr zu Jahr drangen dann die Werbeagenten weiter östlich vor. Heute ist bereits nicht nur das ganze Polen von dieser Abwanderung betroffen, sondern bereits die weiter östlich gelegenen Gebiete Litauens, Weiß- und Kleinrußlands. Ebenso setzte die Bewegung in Galizien ein, wo ursprünglich die westlichen Kreise Wanderarbeiter stellten, dann das Karpathenland, schließlich das ruthenische Ostgalizien. So schwillt die Welle immer mehr an. Sie erfährt von Jahr zu Jahr weiter gegen Osten gelegene Gebiete und wirft die Saisonarbeiter immer weiter nach Westen. Dabei entstehen Gebiete, die gleichzeitig Menschen exportieren und importieren, denn in den Abwanderungsgebieten Ostlitauens und Rußisch-Polens, aus deren Dörfern tausende von Arbeitern fortziehen, herrscht seit Jahren Arbeitermangel, der dazu führt, daß die aus den weiter östlich gelegenen Gebieten Zuwandernden hier Beschäftigung finden. Von den Karpathen, von Dnjestr und Niemen im Osten bis zu den Gestaden des Atlantischen Ozeans werden derart hunderttausende von Menschen Nomaden, die im

Frühjahr die Heimat verlassen, um erst im Spätherbst zurückzukehren. Indes ist es nicht die Landwirtschaft allein, die heute diese Saisonarbeiter beschäftigt, sondern viele tausende dieser Arbeiter werden auch zu Arbeiten, die nur rohe Muskelkraft erfordern, verwendet, insbesondere zu Erdarbeiten.

Kein Zweifel, daß diese Wanderarbeiter das Lohnniveau in den westlichen Gebieten, die von der Futtwelle erfasst werden, herabdrücken, während freilich im Osten, wo die Welle ihren Anfang nimmt, durch die Abwanderung der Lohn etwas in die Höhe getrieben wird. Ein Ende dieser Bewegung ist kaum abzusehen. Denn zweifellos stehen in Rußland noch weitere Gebiete offen, aus denen immer neue Scharen von Saisonarbeitern in den nächsten Jahren rekrutiert werden können.

Jetzt hat die Nachricht, daß die russische Regierung versuchen will, bei den Handelsverträgen einen Druck auszuüben, indem sie den Zutritt von Saisonarbeitern nach Deutschland sperrt, in den Kreisen der Agrarier Schrecken hervorgerufen. Es handelt sich in der Tat um eine sehr ernste Frage. Nach dem Ausweis der Feldarbeiterzentrale waren 1911/1912 rund 730 000 fremde Saisonarbeiter in Deutschland zugezogen, davon waren annähernd die Hälfte aus Rußland gekommen. Daß die russische Regierung die Grenze vollkommen sperren kann, ist freilich ausgeschlossen. Es ist die bittere Not, die die Kleinbauern und Proletarier der westlichen Gebiete Rußlands zwingt, in Deutschland Arbeit zu suchen. Diese Menschen werden sich durch ein Verbot zurückhalten lassen; es gibt kein Mittel, die Grenze derart zu sperren, daß sie nicht hindurchgehen. Sollte aber wirklich durch Maßnahmen der russischen Regierung dieser Zuzug von Arbeitern nach Deutschland erschwert werden, dann werden sicher sündige Agenten neue Rekrutierungsgebiete finden, aus denen sie Arbeitskräfte herbeischleppen; zum Beispiel aus Ungarn, Kroatien, den Balkanländern. Wenn also sich jemand einbilden wollte, daß das Ausland als Retter aufzutreten kann, um Deutschland von der Zufuhr billiger Arbeitskräfte zu befreien, wäre er auf dem Holzwege. Aber auch eine Gewaltkur, die darin bestehen würde, daß Deutschland seine Grenzen gegen die fremden Arbeiter absperrt, ist undurchführbar. Denn letztlich liegen die Dinge heute so, daß die kapitalistische Landwirtschaft Deutschlands ohne diese Wanderarbeiter nicht bestehen kann.

Worauf es ankommt, ist diesen Arbeitern die Möglichkeit zu schaffen, daß sie höhere Löhne erkämpfen zu ihrem eigenen Vorteil und zum Vorteil der deutschen Arbeiter. In dieser Richtung ist in Preußen-Deutschland freilich noch alles zu tun. Die fremden Arbeiter haben nicht nur kein Koalitionsrecht, sondern sie werden durch die sogenannten Legitimationskarten an Händen und Füßen gebunden den Ausbeutern ausgeliefert. Es fehlt an dem elementarsten Schutz in bezug auf die Arbeits- und Lebensbedingungen. Daß in dieser Beziehung sehr leicht Eingreifendes geschaffen werden kann, beweist Dänemark, wo vor kurzem ein wirksames Gesetz zum Schutz speziell der fremden Arbeiter geschaffen wurde. Selbstverständlich ist es auch Aufgabe der deutschen Arbeiterkraft aufklärend und agitatorisch auf diese Klassen-genossen einzuwirken. Die Wege und Mittel, in diesem Sinne die Frage der Wanderarbeiter zu beeinflussen — lösen kann man sie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt nicht — sollten mit Eifer erörtert werden, im Interesse sowohl der Fremden als der deutschen Arbeiter.

## Aus den Kerkern des Zaren.

Ein Genosse, der kürzlich nach längerem Aufenthalt in einer Anzahl russischer Gefängnisse in Freiheit gesetzt wurde, schildert in der Petersburger Neuen Arbeiterzeitung die ungeheuerlichen Zustände in den Kerkern, deren Zeuge er selber gewesen. So werden die politischen Gefangenen in Zaku, auch die Untersuchungsgefangenen in Arrestantenkleider gesteckt und müssen auf ein bestimmtes Signal, das sich am Tage oft wiederholt, vor der den Gang passierenden „Obrigkeit“ stramm stehen. Im Gefängnis in Bantow sind die Zellen so überfüllt, daß die Gefangenen eng aneinandergepreßt auf dem nackten Fußboden schlafen müssen. Das Essen ist elend. Für jede Kleinigkeit regnet es Hiebe und Faustschläge auf die Gefangenen.

Eine ungläubliche Rohheit herrscht in den Kerkern in Kostrow am Don. Für jedes Wort der Widerrede wird man mit Eisenketten bedroht. Im Transportgefängnis werden in Zellen, wo höchstens 30 Platz finden, 70 oder 90 Gefangene hineingeklopft. Die Gefangenen wälzen sich auf dem schmutzigen, beputzten Asphaltboden. Dieselben Zustände herrschen auch in dem sogenannten Abergang-Gefängnis, dem Kerker der zu Zwangsarbeit Verurteilten. Im Charkower Gefängnis vergeht kein Tag, wo nicht ein oder zwei Katorga-Gefangene von der Schwindsucht heimgesucht werden. Die Behandlung ist grausam.

Zur Ergänzung dieser Schilderung, deren Authentizität nicht angezweifelt werden kann, seien nachstehend einige offiziell bestätigte Mitteilungen gebracht:

Die Inassen des Grodnower Gefängnisses reichten dieser Tage bei der Hauptgefängnisverwaltung eine Klage ein und sandten die Abschrift davon an die sozialdemokratische Demofraktion. Die Gefangenen führen Klage über fortwährende Durchprügelungen durch die Administration. Selbst der Gouverneur und der Staatsanwalt

haben diese Tatsache bestätigt! Die Gefangenen werden oft für zwei Wochen in den Kerker gesperrt und während der ganzen Zeit ohne warmes Essen gelassen.

Ein noch fürchterlicheres Bild wurde vor kurzem vor dem Bezirksgericht in Saratow entrollt. Dort fand am 16. Januar die Verhandlung gegen zehn politische Gefangene statt, die zur lebenslänglichen Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Sämtliche Gefangene wurden beschuldigt, die Wand in der Kammer Nr. 33 durchbrochen zu haben. Die Angeeschuldigten erklärten, sie hätten absichtlich einen — übrigens von vornherein aussichtslosen — Fluchtversuch unternommen, um die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf die Zustände in dem Kerker zu lenken. Die Gefangenen — so erklärten sie vor Gericht — „starben hier wie die Fliegen“ an der Schwindsucht und an anderen Krankheiten. In verhältnismäßig kurzer Zeit sind von 130 Inassen 100 gestorben! Von 20 Kautafnern starben 17! Alle Witten um Ueberführung in eine andere Abteilung blieben fruchtlos.

Das Gericht erklärte fünf Angeeschuldigte als schuldig, verurteilte sie aber zu der niedrigsten zulässigen Strafe — zu 30 Tagen Einzelhaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Selbst ein zaristisches Gericht demonstrierte auf diese Weise gegen die fürchterlichen Greuel, die während der Verhandlung aufgedeckt wurden.

## Politische Übersicht.

Der gelbe Sklavenfanz.

Das Unternehmertum und die bürgerliche Presse berouschen sich an den „beispiellosen Erfolgen“ der gelben Organisationen. In der Tat! Welch rascher, plötzlicher Aufschwung in der jüngsten Zeit! Fallen auch die gelben Verbände neben dem mächtigen Bau der freien Gewerkschaften zahlenmäßig kaum ins Gewicht, — wer wird bestreiten, daß sie, für sich genommen, äußerst rasch gewachsen sind. Nur ist dieser „Aufschwung“ nichts weniger als beispiellos, und die geschäftlichen Agenten des Unternehmertums hätten Grund, nichts mehr mit diskretem Schweigen zu verhalten, als gerade die Pflichtigkeit jedes Aufschwungs, — wenn sie überhaupt imstande wären, ihren berufsmäßig bloß auf die „Konjunktur“ gerichteten, durch ordinäre Kapitalpraktiken des Alltags abgestumpften Blick zu erheben und auf die Vorgeschichte ihrer heutigen Methoden zu richten.

Die Versuche, aus den Opfern der Ausbeutung auch noch willige Werkzeuge zur Verewigung des Ausbeutungssystems selbst zu machen, die Unterdrückten begeisterte Anhänglichkeit für ihre eigene Unterdrückung nimen zu lassen, sind so alt und so mannigfaltig, wie die Formen der Ausbeutung und der Klassenherrschaft. Die ökonomische Macht ist von ihren Nutznießern seit jeher nicht bloß dem Genutz worden, zur eigenen Bereicherung die Arbeitenden physisch wie eine Zitrone auszupressen, sondern sie auch moralisch zu zerkleinern, ihre Menschenwürde zu verhöhnen, ihre soziale Wehrlosigkeit zu mißbrauchen, um sie an der Befestigung ihrer eigenen Ketten arbeiten zu lassen, um sie die Ketten mit Lust und Juchzen klirren zu lassen.

Der alte Nettelbed, der ein ebenso großer deutscher Patriot wie tüchtiger Sklavenhändler in den Gewässern des Atlantischen Ozeans war, erzählt von einer seiner Fahrten mit der schwarzen Ware im Jahre 1772: „Für die männlichen Sklaven sind ein Paar besonders lustige und pfiffige Matrosen ausgewählt, welche die Bestimmung haben, für ihren mauerren Zeitvertrieb zu sorgen und sie durch allerlei gebrachte Spiele zu unterhalten. Spiel, Pöffen und Gelärm währen fort bis um drei Uhr nachmittags, wo Anstalten zu einer zweiten Mahlzeit gemacht werden, nur daß jetzt statt der Geisgrauen große Sandbohnen gekocht, zu einem dicken Brei gedreht und mit Salz und Pfeffer und Palmöl gewürzt sind. Unmittelbar darauf wird die Trommel zum lustigen Tanze gerührt. Alles ist dann wie elektrifiziert, das Entzücken spricht aus jedem Blicke, der ganze Körper gerät in Bewegung, und Perücken, Sprünge und Possuren kommen zum Vorschein. Daß man ein losgelassenes Tollhaus vor sich zu sehen glaubt. Die Weiber und Mädchen sind indes doch die Verheerenden auf dieses Vergnügen, und um die Lust zu verwehren, springen selbst der Kapitän, die Steuerleute und die Matrosen mit den leichtesten von ihnen zu Zeiten herum. — Jelte es auch nur der Eigennutz gebieten, damit die schwarze Ware desto frischer und munterer an ihrem Bestimmungsorte anlangt.“

Nach diesem einfachen Rezept verfahren auch die herrschenden Klassen im heutigen kapitalistischen Staate. Als in England die ersten Befehle zur Einschränkung der Fabrikarbeit der Kinder angenommen wurden, gingen beim Parlament zahlreiche Petitionen proletarischer Eltern ein, worin diese inländisch baten, ihren Kleinen ja die Wohltat der zwölftägigen Zuchtarbeit in den verpesteten Fabrikräumen nicht zu rauben. Können doch einige freie Stunden am Tage, welche die Kinder auf der Straße verbringen würden, ihrem „Seelenheil“ gefährlich werden. Es war die Peitsche des Kapitals, die hier Eltern in den tödlichsten Antreiben ihrer eigenen Kinder wackte. Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den bergehenden russischen Dörfern noch die berühmten Entreibungen der Erwerbsfähigen jedes Jahr stattfanden, eroberte die Prozedur gewöhnlich damit, daß auf Befehl der Beamten und unter ihrer Aufsicht die schuldigen Bauern abwechselnd einander an die Bank schwallen und mit Ruten durchprügeln mußten. Heute spielen die gelben Gewerkschaften die Rolle der janzenden Sklaven, die unter Beistand des Kapitals einen tollen Tanz aufführen, sowie der eifrig-leibbeigenden russischen Bauern, die auf Befehl ihre eigenen Brüder züchtigen.

Aber damit ist auch ihre kurze Laufbahn in der Geschichte der heutigen Arbeiterbewegung im Voraus umzirkelt. Der heutige Gewerkschaftsfamil, der alle Augenblicke gewaltige Kräfteproben mit dem koalitierten Kapital zu bestehen hat, der ohne hohen Idealismus und große Gesichtspunkte seinen Weg nicht finden kann, erfordert von seinen Soldaten einen viel höheren geistigen Jenius, als ebendam. Wer nur aus kleinem Eigenennuz, um der Aussicht



Wider auf den klügelnden Marmen der Unterklasse der Arbeit... (text continues)

Über gerade die Möglichkeit seines Wachsstums ist der sicherste... (text continues)

Aber das geschichtliche Gesetz des Klassenkampfes läßt sich... (text continues)

Achtung! Das auf dem... (text continues)

Ein Drittel der Bevölkerung der Großstädte wohnt in... (text continues)

Nach dem Wunsche des Verfassers dieses außerordentlich... (text continues)

**Das Strafgericht über die Kölner Polizei.**

Nunmehr ist auch gegen die im Kölner Polizeiprozess... (text continues)

**Deutschland.**

**Furchtbare Klagen**

werden in einem... (text continues)

„Nach der Statistik des „Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes“ beträgt das Einkommen der Hälfte aller selbstständigen Einzelpersonen einschließlich Familienväter in Preußen... (text continues)

**Der Baldamus und seine Streiche.**

Der Mensch hat nur eine Heimat. Und niemand kann sie... (text continues)

früh, eröffnet wird, so genant es fast den Ansehen, als... (text continues)

**Die Ersatzwahl in Jerichow.**

Der Ausgang der Wahl ist... (text continues)

Die lieben Fortschrittler haben... (text continues)

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Magdeburg... (text continues)

Bei der Hauptwahl vor zwei Jahren wurden für den Konservativen... (text continues)

Die Sozialdemokratie hat also bei der Ersatzwahl am Dienstag... (text continues)

Die Sozialdemokratie kann dieses Ergebnis als einen Erfolg... (text continues)

Es kommt jetzt auf die Fortschrittler an, ob das Mandat der Linken Seite des Reichstags erhalten bleiben oder ob es der Reaktion zufallen soll... (text continues)

**Weitere Milderung des Militärstrafgesetzes.**

Dem Reichstag ist ein Entwurf des Bundesrates... (text continues)

Sie zeigten mir manche Kleinigkeiten, durch die ich mir das Schaffen viel leichter machte... (text continues)

Seit Wochen ging etwas vor in der Fabrik... (text continues)

Diese Anstellung wurde einstimmig angenommen und durch unsere Vertrauensleute anderen Tags der Direktion überbracht... (text continues)

Fürs erste half sich die Fabrikleitung damit, daß sie ihre Aufträge anderen Färbereien zuwandte... (text continues)

Bei der Arbeitsaufnahme war ausbedungen worden, daß niemand des Streikes wegen gemahregelt werden dürfe... (text continues)

her, wir sind nobel geworden. Jetzt kommen sogar durchgefallene Schulmeister... (text continues)





## Aus Westpreußen.

Danzig.

### „Hoffmanns Erzählungen.“

Wer kennt ihn nicht den Schmod mit den langen Ohren? Den Schornalsten, der mit gründlicher Sachkenntnis Gefangs- oder andere Konzerte bespricht, die acht Tage nach der Kritik abgehalten werden, der über Vorträge berichtet, die gar nicht stattgefunden haben. Wer kennt nicht den Vielgenannten, der schreiben kann rechts und schreiben kann links, je nachdem, wie es des Verlegers Interesse gerade verlangt. Schmod ist ein geplagtes Tier; er muß hierhin und dorthin horchen, er muß über alles unterrichtet sein. Seine größte Sorge ist, seine Leser zu unterhalten. Ist irgendwo eine Feierlichkeit, eine Einweihung, Eröffnung und dergleichen, ein patriotischer oder anderer Rummel, dem eine „hohe Persönlichkeit“ oder gar einer der vielen Landesväter beiwohnt, dann muß sich Schmod überlegen und muß ebenso flinke Beine als Finger haben. Mit fliegenden Rockschößen läuft er dann hinter dem Wagen der Herrschaften her, eifrig bemerkt, keine ihrer Gebärden zu verpassen, damit er dem lieben Spießbürgertum genau beschreiben kann, wie sich die Herrschaften räuspert und spuckt. Und nicht nur das, auch über Politik muß Schmod schreiben. Ach, er versteht so wenig davon, so blutwürgig! Aber der Verleger will es. Was!

„Im Abgeordnetenhaus gab es gestern einen Skandal. Um sich dafür zu rächen, daß der Vizepräsident Krause neulich den Abgeordneten Liebknecht zu verhindern suchte, bei der Einzelberatung des Justizgesetzes auf die allgemeine Debatte zurückzugreifen, sollerte gestern der bekannte Sozialdemokrat Adolf Hoffmann das Abgeordnetenhaus mit einer fünfständigen Dauerrede. Das wäre ja an sich nur eine der vielen Geschmadellosigkeiten, durch die sich dieser Abgeordnete hervorlud. Er hielt es aber auch für angemessen, für die sogenannte „Witze“ einzuschieben, die ebenso gemein wie unanständig waren und mit vollem Recht überall die heftigste Empörung hervorriefen. Nachdem Hoffmann fünf lange Stunden seinem Herzen Luft gemacht hatte, erklärte Vizepräsident Dr. Borch, daß die Stenographen nicht mehr imstande seien, ihren Dienst weiter zu versehen. Herr Hoffmann mußte also abbrechen, hat jedoch damit gedroht, am heutigen Mittwoch weiter zu reden. Ueber die ekelhaften Bemerkungen Hoffmanns herrscht heute in den Berliner Blättern allgemeine Empörung.“

Also Schmod in den Danziger Neuesten Nachrichten über die Rede unseres Genossen Hoffmann. Wir würden Adolf Hoffmann, diesen alten eisernen Kämpfer für das Recht des Volkes, herabwürdigend, wollten wir gegen diese Sorte Menschen ein Wort der Polemik schreiben. Für sie steht Adolf Hoffmann zu hoch, als daß ihr Begeifer an ihn heranzureichen könnte. Im Bericht über die Landtagsverhandlungen finden unsere Leser einen Teil der Rede Hoffmanns. Sie werden also selber darüber entscheiden können, wer das Interesse des Volkes vertritt, Hoffmann oder die Leute, die ihn schmähen.

### Das Automobil des Oberbürgermeisters

fehlte allein noch zur reiflichen Verschönerung Danzigs. Jetzt ist der große Schaden glücklich geheilt. Der gegen das Bürgertum rebellierende Herrenhäuser Scholz hat am 6. Februar auch sein Automobil — neben 21 000 Mark Gehalt und der goldenen Amtsfelle — erhalten. Und zwar war der Kauf, wie der Magistrat den bürgerlichen Blättern durch sein Pressebureau mitteilen ließ, ganz unumgänglich nötig, weil es sich um einen einzig günstigen Gelegenheitskauf handeln sollte. Der Handelsobjektant Stobbe aus Tiegenhof fuhr nämlich mit seinem neu für 16 000 Mark von der Firma Benz-Mannheim gekauften Automobil, in dem sich auch seine Familie befand, in die Weichsel. Dabei erlitt eine Person den Tod, zwei andere wurden schwer verletzt. Stobbe wollte deshalb mit dem verkauften Unglücksarren nicht mehr fahren. Benz bot den Wagen deshalb — der Zufall ist aber ein neckischer Geselle — dem Oberbürgermeister respektive dem Magistrat für 9700 Mark an. Dieses Angebot machte den Kauf nach der Darstellung der Magistratsvertreter und mehrerer Stadtverordneter unvermeidlich. Der abgesetzte schwarzbare Führer Schmidt suchte seine allerletzte Appositionsrede hervor, um gegen seine eigenen Leute und das Automobil zu wettern. Er befürchtete, Spazierfahrten des Magistrats wüßten gar nicht mehr abzusehen. Besonders hatte er Bedenken, daß der neue Branddirektor Wille, der von Münsterberg einst entlassen wurde, den Wagen benutzen könnte. Er behauptete, dieser Herr wünschte schon sofort beim Amtsantritt ein Automobil. Ihm paßte es nicht mehr, auf dem Mannschaftswagen zum Feuer zu fahren. Er komme jetzt immer erst später, wenn das Feuer schon richtig brenne. Diese Beschuldigungen wurden vom Magistrat merkwürdigerweise nicht widerlegt! Gegen Schmidt, der selbst allerdings mehr kleinlich als überzeugend sprach, zog der gesamte Blocktrahls los. Es war ein eigentümlicher Gemisch, aus diesem Hause die schönen Versicherungen von modernen Selbstverständlichkeiten und modernen Notwendigkeiten zu hören. Die Arbeitsverhältnisse der Stadt sind von denselben Leuten noch niemals aus diesen Gesichtspunkten beurteilt. Schließlich siegte die moderne Einsicht fast einstimmig! Der Unglückswagen wird nun als modernster Beweis kommunalen Fortschritts mit dem politisch absolut unmodernem Ober durch Danzigs Gassen rollen. All Heil!

### Drangsalierungen der Freien Turnerschaft.

Daß zwischen der Bewertung des Tun und Treibens der atademisch gebildeten „goldenen“ Jugend und dem der Proletarier-erzählunge bei den Behörden ein ganz gewaltiger Unterschied besteht, ist so bekannt, daß Ausführungen hierüber gewiß nicht nötig sind. Wir haben in Danzig auf diesem Gebiete mancherlei erlebt, das sich so leicht nicht vergißt. Ist es doch beispielsweise noch frisch in der Erinnerung aller, daß der Magistrat der Freien Turnerschaft, die Benutzung der städtischen Turnhallen mit der Motivierung abgah, die Arbeiterturner wären Sozialdemokraten. So kann es auch nicht weiter befremden, daß dem Vorsitzenden des Turnvereins eines Tages ein Schreiben aus dem Polizeipräsidium zugeht, in dem auf die Ministerialverordnung vom 31. Dezember 1889 hingewiesen wurde, in der jugendlichen Personen im Alter von 14 bis 17 Jahren die Teilnahme am Turnunterricht verboten wird. Gleichzeitig erfolgte eine Strafandrohung von 100 Mark, für den Fall, daß dieses „Verbot“ nicht beachtet würde. Nicht lange währte es und die Freie Turnerschaft Danzig wurde zum „politischen Verein“ erklärt. Nun war die Grenze für das verbotene Turnen gar bis zum 18. Lebensjahr hinaufgerückt. Die

Statuten mußten eingereicht und der Vorstand polizeilich angemeldet werden. Alles dies mußte die Freie Turnerschaft trotz aller Proteste über sich ergehen lassen. An einem Turnabend erschien ein Polizeikommissar mit sieben Schulheuten im Verkehrslokal der Turner. Die Türen wurden besetzt. Dann betrat der Kommissar mit vier Beamten den Turnsaal. Auf die Frage des Turnwarts, was er hier suche, erklärte der Kommissar, in „höherem Auftrage“ zu kommen. Er zeigt ein Beglaubigungsschreiben und stellte dann die Personalien der Anwesenden fest. Wonach die Herren aber suchten — Turner unter 18 Jahren — fanden sie natürlich nicht. Nach dieser mißlungenen Aktion ließ man die Turner einige Zeit in Frieden. Nachdem, wie mir vor einiger Zeit mitteilen, nunmehr durch das Oberverwaltungsgericht der Arbeiter-Turner-Bund für politisch erklärt worden ist, gelten alle Lehungen zur Körperpflege, die in den Arbeiter-Turnvereinen die dem Bunde angehören, betrieben werden, für politisch. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen hiernach diese „politischen“ Klammern nicht mitmachen. Nachdem man zuerst in Elbing mit scharfem Polizeierblick das „politische Turnen“ im dortigen Bruderverein entdeckte, durfte doch auch die Danziger Polizeibehörde ihre „Pflicht“ nicht vergessen. In der letzten Zeit entwickelte sie sieberhafte Tätigkeit. Sie mußte entdecken, wo die weiblichen Turnerinnen „Politik“ treiben. Glaubte die Rache bereits im Saal und besuchte am 5. Februar die Turner im Verkehrslokal wie in der Frauen-Turnhalle. In der letzteren fanden die Beamten niemand, erfolgreich waren sie auch in der Männer-Abteilung nicht. Es waren keine Jugendlichen unter 18 Jahren zu finden. Trotzdem notierte man verschiedene Namen. Zu sieforglich! Am letzten Dienstage wurde nun auch der Frauen-Abteilung der „hohe Besuch“ bei ihrer Turnstunde zuteil. Auch hier übten nur „politisch reife“ Turnerinnen.

Arbeiterinnen und Arbeiter! Gebt der Behörde die einzig richtige Antwort: hinaus aus der Deutschen Turnerschaft, hinaus aus den bürgerlichen Sport-, Athleten- u. Kraftsportvereinen, stärkt euren Arbeiter-Turnverein, die Freie Turnerschaft. Werbt neue Mitglieder! Die behördliche Fürsorge muß die Arbeiterturner nur fester aneinanderketten, das darf der einzige Erfolg der Polizei sein. Turnstunden: Montags und Donnerstags von 8—10 im Vereinslokal, Frauen Dienstags zur gleichen Zeit.

Altencausch und Edelweiß. Unter diesem Namen sind wir gewohnt, die reizvollen Schönheiten der Alpenwelt zusammen zu fassen. So heißt auch das Stück, das am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der vom Bildungs-Ausschuß im Wilhelm-Theater veranstalteten Sondervorstellung aufgeführt werden wird. Es wird uns in die Eigenart süddeutscher Gebirgslandschaften und ihrer Bevölkerung einführen, das wird um so lebendiger und wirkungsvoller geschehen, als die Mitglieder der darstellenden Gastspieltruppe Die Tegermüser aus Bayern stammen und durch aus bewährte Kräfte sind. Musikalische Darbietungen verschiedener Art kommen im Programm mehrfach zur Geltung. Es wirkt auch das Theater-Orchester mit.

Der Besuch der Vorstellung kann also nur dringend empfohlen werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Theater um 1/3 Uhr Nachmittag geöffnet wird. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 3 Uhr! — Zutritt kommen ist, darauf haben wir schon wiederholt hingewiesen, ein schmerzliches Unrecht gegen sich selbst und alle andern Besucher. Deshalb sollte es unbedingt vermieden werden, schon um Störungen und Unruhe bei Beginn der Aufführung zu verhindern.

Billets sind noch in beschränkter Anzahl, zu 50 Pfennig pro Stück für jeden Platz, an den von uns durch Inserat mehrfach bekannt gegebenen Stellen zu haben.

Vortrag Bruno Wille. Es ist dem Moonistenbund, Ortsgruppe Danzig, gelungen, Dr. Bruno Wille für den 16. Februar als Vortragenden im großen Saale des Danziger Hofes zu gewinnen. Wille wird sprechen über „Manismus und die höchsten Fragen der Menschheit“ (Gott, Heiland, Sinn des Daseins, Freiheit, Unsterblichkeit). Für viele Laufende ist Bruno Wille längst ein Führer und Lehrer wahrer Lebensweisheit geworden; sein kräftiger Optimismus und seine moderne Weltanschauung sind in der Tat geeignet, manchem Fragenden die erlösende Antwort zu geben. Bruno Wille glaubt fest an einen Aufstieg zum Besseren, und er legt das beständige Streben nach dem Ideal dem Einzelnen als höchste Pflicht auf. Ueber der Welt der Materie, der niederen Leidenschaften, des Kampfes und der Not eine höhere Welt aufzubauen, in der Klarheit, Reinheit und Harmonie herrschen, darin sieht er den Sinn des Lebens. Und die Einsicht in die Möglichkeit und Notwendigkeit eines solchen Strebens ist für ihn die letzte Lebensweisheit. Von seinen Werken, die alle eine hohe Auflage erlebten, dürften die mit einem Preis ausgezeichnete „Abendburg“ und die „Offenbarungen des Buchholzerbaumes“ die geläufigsten sein. Sehr bekannt sind auch seine: „Einsiedelkunst aus der Kiefernheide“, „Einsiedler und Genosse“ (soziale Gedichte), „Philosophie der Befreiung durch das reine Mittel“, „Goethes Wort: Materie nie ohne Geist“, „Die Christus-Mythe als monistische Weltanschauung“ und „Das lebendige All“. Sein neuestes Buch ist die Anthologie: „Lebensweisheit“ mit einem längeren Vorwort des Verfassers, aus dem es uns wie eine Offenbarung entgegenklingt. Es dürfte dem überaus beliebten Dichter-Denker bei seinen interessanten Ausführungen wohl ein volles Haus prophetisch werden dürfen. Nach dem Vortrag soll eine Diskussion stattfinden.

Das Plakalmonopol der Firma Kafemann. In unserer Betrachtung in der letzten Nummer über das ebenso freisinnige wie gemeinnützige Gebahren des Verlages der Danziger Zeitung bei der Neuerpachtung der Plakalstellen haben wir eine wichtige Mitteilung veräußert. Der Magistrat hat nämlich den Tarif für das Aufschlagen der Plakate um das dreifache erhöht! Trotzdem hat die freisinnige Monopol- und Zensurfirma nur sehr widerwillig über die bisher von ihr gezahlten 4500 Mark hinaus geboten und bei 10 000 Mark bereits Schluß gemacht! Diese Tatsache zeigt den berühmten freisinnigen Lokalpatriotismus der Firma Kafemann in noch blendenderer Beleuchtung.

Das Wohnungseigentum der Arbeiter und kleinen Leute soll nun anscheinend wieder einmal „geprüft“ werden. Das städtische Dreiklassenhaus bestimmte am 10. Februar wieder einmal eine Kommission aus zehn Stadtverordneten und fünf Magistratsmitgliedern für diese mühsame Aufgabe. Ueber das Resultat der neuen „Erwerbungen“ braucht man sich keine Illusionen zu machen. Die Kommission der Blockleute wird eben mehr oder weniger häufig mit heiligstem Ernst „tagen“, deshalb wirds bei ihr aber noch lange nicht lagen. Im Herbst sind die Stadtverordnetenwahlen und da muß eben für etwas Beruhigung der Wähler gesorgt werden. In der Hauptsache soll die famose Kommission die Interessen der Hausagrarien und Grundspekulanten durch die Beschaffung billiger zweit-

stelliger Hypotheken durch die Stadt, also auf Kosten der Steuerzahler, fördern. In der Hinsicht haben die Hausbesitzer im Magistrat in dem Stadtrat Dumont einen sehr zifrigen Sachwalter. Die Mieter haben von dieser Kommission also im besten Falle nicht mehr als eine neue Belastung zu erwarten.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie gab kürzlich wieder einmal ein Lebenszeichen von sich. Im Restaurant Wilhelmshof in der Breitgasse hielt die hiesige sehr schwindlichtige Ortsgruppe ihre Hauptversammlung ab. Trotz der antisozialdemokratischen Freiwilligkeit, mit der der berühmte Verband von der Waggonfabrik gefördert wird, will er hier auf keinen grünen Zweig kommen. Das Kommando des Oberingenieurs Bertus, der in dieser Hinsicht seinem nach Charlottenburg verzogenen Chef Schrey nachsteht, wirkt auch unter den Arbeitern der Waggonfabrik nicht mehr Wunder. Wie der literarisch durch seine Fehde mit Herrn Dr. Schmitz hochberühmt gewordene Synbitus des Verbandes ostdeutscher Industrieller, Dr. Juhn, als Vorsitzender ziemlich betrübt feststellte, hat man für das Jahr 1913 193 Mitglieder gezählt. Die ganzen Einnahmen betragen aber nur 369,35 Mark. Auf jedes Mitglied entfiel davon die ungemein stattdliche Summe von 1,90 Mark für das ganze Jahr. Die Ausgaben betragen auch nur 259,90 Mark, so daß man höchst vergnügt noch mit 109,45 Mark in das neue Jahr und die weitere Verrichtung des roten Drachens ziehen konnte. Zu diesem läßlichen Zweck stärkte man sich gleich durch eine, wie die Danziger Zeitung hoch erfreut erzählt, lebhaft Erörterung über die Kampfweise der Sozialdemokratie. Demnach wird uns also im Jahre des Heils 1914 mit den 109,46 Mark unfehlbar der Baraus gemacht werden.

Man wählte auch gleich den Generalkassier für diese hehre Aufgabe. Vorfisende wurden wieder Dr. Juhn und der teutschnationale Handlungsgehilfe Senfleben, Kassensführer Kaufmann H. Brinkmann. Als Beisitzer wurden gewählt Buchhalter Augustin, Schlosser Buttgeret, Verwalter Perda, Kriegsgerichtsrat Elsner von Gronow, Zeichner Malz, der gelbe Betriebskontrolleur Mener, der gelbe Fabrikassessor Paris, Oberingenieur Bertus, Werkmeister Schulz, Stellmacher Stahlke. Schließlich wurde auch noch die freisinnige Damenrechtlerin Adelheid Mohr als Beisitzerin gewählt.

Wir wüßten nicht, was uns nach diesem weiblich besiegelten Bündnis zwischen Freisinn und Reichsverband noch retten sollte.

Im Inseratenteil des Hauptblattes befindet sich eine Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Danzig. Wir machen unsere Leser auf die Publikation aufmerksam und bitten, dieselbe nicht ungelesen beiseite zu legen, da die Kenntnis der Bekanntmachung in ihrem eigenen Interesse liegt.

Noch immer Lewnyprozesse. In der am 16. Februar beginnenden Schwurgerichtsperiode wird nochmals gegen den Frauenarzt Dr. Lewny wegen Verbrechens gegen den Paragraph 219 des Strafgesetzbuches in zwei Fällen verhandelt werden.

Das zweite Todesopfer hat die Vergiftungsaffäre in Schidly gefordert. Auch die Frau des Invaliden Krause ist gestorben. Der Anabe befindet sich außer Gefahr.

Raumangelshalber mußten mehrere Sachen zurückgestellt werden. U. a. der Bericht über den Prozeß des Genossen Fröngel, dann die Antwort auf einen Artikel der Danziger Zeitung und auch die Behandlung einer Angelegenheit, in der die Herren Herzog und Karow eine Rolle spielen. Wir bitten bis Dienstag um Geduld.

### Elbing-Marienburg.

#### Was Oldenburg möchte.

In Berlin tagte in Gegenwart des deutschen Kronprinzen der Landwirtschaftsrat. Oldenburg war natürlich auch dabei und erzählte mancherlei. Unter anderem:

Gewiß haben ja viele Wohlfahrtsvereine manches geübt; aber die ganze Krankenpflegegeschichte ist doch für uns in Westpreußen überflüssig. Die Leute halten ja längst, was wir ihnen geben sollen, allerdings unter erheblicher steuerlicher Belastung. Wenn man heute die Leute fragt, ob sie die zwei Drittel Beiträge zahlen wollen, so sagen sie: um Himmelswillen, lassen wir's doch, wie es gewesen ist, wir haben ja das unfrische. Am wichtigsten sind die beiden großen Mittel, die Freiherr von Thingen angeführt hat. Zunächst die Stärkung der elterlichen Autorität. Die Eltern müssen das Recht haben, die Kinder bis über die Schulzeit bei sich zu behalten. Dafür sprechen ja auch sanitäre Gründe. Ganz hervorragend ist aber auch das andere große Mittel: es muß den Städten aufgegeben werden, niemand aufzunehmen, der nicht nachweisen kann, daß er nicht mindestens eine Wohnung hat. Es kann in der Zeitung stehen von Arbeitslosigkeit so viel will, die Leute fragen nicht danach und gehen trotzdem in die Städte. Dann aber wird die Regierung bestimmt um Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. In Amerika hat man gegen solche Zustände mit der Beilegung eingegriffen. (Beifall.) Redner schloß: Wenn wir nicht durch die Gefährdung die Landflucht verhindern, dann werden alle Wohlfahrtsvereine nichts nützen, dann können Sie auch Befangvereine gründen, soviel Sie wollen. (Große Heiterkeit, in die auch der Kronprinz lebhaft einstimmt.)

Merkwürdig, daß die Leute vom Gut wegläufen, obwohl sie das frische haben. Oldenburg, Oldenburg, was hast du da wieder für Kohl produziert!

Eine Keilerei mit Säbeln, von „besseren“ Leuten, Duell genannt, fand am Sonntag in Marienburg statt. Dabei wurde einem der Raufstüßigen das Gesicht erheblich zerkratzt.

Zwei Kinder gingen bei Brunau über das Eis der Elbinger Weichsel. Beide brachen ein. In letzter Minute gelang die Rettung der Ertrinkenden.

### Danzig-Land.

#### In den Gemeindevahlkampf

sind die Arbeiter in Ohra getreten. Nachdem am Freitag Abend ein Flugblatt verbreitet worden war, fand am Sonntag nachmittags eine Volksversammlung unter freiem Himmel statt. Genosse Brill sprach vor 230 erschienenen Personen, fast durchweg Gemeindevählern, über Sozialdemokratie und Kommunalpolitik. Anfangs seiner Ausführungen kritisierte der Redner die miserablen Zustände, die in der größten Gemeinde des Kreises Danziger Höhe herrschen: die schmutzigen und ungepflasterten Straßen, die dürftige Beleuchtung, die fehlende Kanalisation in dem mehr als 11 000 Einwohner zählenden Ort, den Mangel einer Wasserleitung. Dafür aber



**Der Odra 110 Tragent Straßengraben.** Die Gemeindevertretung hat diese Forderung mit Bescheid, denn sie ließ die Dinge ihren Lauf gehen. Sie klagt, die Gemeinde ist arm und kann nichts leisten. Aber ernsthaft hat sich die Gemeindevertretung bis heute nicht bemüht, um den Kreis finanziell zur Befestigung der Mithras heranzuziehen und, wenn der Kreis nicht helfen will, die Eingemeindung nach Danzig zu betreiben. Wenn der Ort arm ist, so sollte man sich auch mehr um die Gemeindeausgaben bekümmern. Seit August v. J. führte die Danziger Volkswacht wiederholt den Nachweis, daß eine große Anzahl Inhabiter, aus dem Odraer Polizeigebiet früher entlassen wurde, als ihre Strafe zulässig. Aber die Gemeindevertretung hat es bis heute nicht für nötig gehalten, zu prüfen, wo die Verpflegungskosten der Inhabiter geblieben sind. Söhnlein ging Genosse Brill dazu über, die Forderungen der Sozialdemokratie an die Gemeinden zu erläutern und forderte die Verammelten auf, am Tage der Wahl für die Kandidaten der Sozialdemokratie zu stimmen. Diese würden im Falle der Wahl vor allem eintreten:

- für eine gerechte Steuerpolitik, die die Minderbestehenden entlastet.
- für eine Reform des Polizeiwesens,
- für die Verbesserung der Straßenbeleuchtung, Befestigung der Schmutzwinkel und Beseitigung der notwendigen Pflasterungen unter finanzieller Heranziehung des Kreises,
- für eine zeitgemäße Verbesserung der Briefbestellung,
- für die längst notwendige Errichtung eines neuen Schulgebäudes,
- für den Bau einer Wasserleitung,
- für den Bau eines Brausebades,
- für die Vereinigung Odras mit Danzig.

Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. War sie nach der Besucherzahl auch eine von den besten, die wir bis jetzt unter freiem Himmel abgehalten haben, so war der Besuch doch nicht so, wie er im Interesse der Wahl notwendig ist. Gemüht muß berücksichtigt werden, daß jeder Besucher mit Unannehmlichkeiten zu rechnen hat. Jeder Teilnehmer muß auf einem hohen Stuhl stehend den Ausrichtungen folgen. Er wird zudem durch den öfteren Wechsel der Eisenbahnzüge gestört. Wer aber trägt die Schuld, daß die moderne Arbeiterbewegung in einem so großen Proletariatsdorf unter einem Ausnahmefall steht? Daß keine andere Versammlungsmöglichkeit vorhanden ist, als bei Herrn Salehki? Gibt es keine Versammlungslokale in Odra? Oder will die Parteileitung keine andere Versammlungsmöglichkeit schaffen? Beides trifft nicht zu. Es gibt in Odra Versammlungslokale. Der Wirt, der uns sein Lokal gibt, wird von den Begnern boykottiert. Sollten die Odraer Arbeiter nicht endlich Manns genug sein, um zu dem gleichen Mittel zu greifen? Wir sind der Meinung, die Odraer können sich eine bessere Versammlungsmöglichkeit erkämpfen, wenn erst der Wille vorhanden sein wird. Darum muß jede Versammlung eine Demonstration gegen das Unrecht sein, das den Odraer Arbeitern zugesagt wird. Bei der Gemeindevahl gilt es zunächst zu zeigen, daß die Odraer Arbeiter sich nicht länger als Menschen zweiter Klasse behandeln lassen. Auf zur Agitation für die Genossen Orscheid und Brill!

**Warum Odras Fierde, Amtsleiter Meisler, noch immer im Amt ist.** Ein weises Gemüt und eine goldene Zunge besitzt Herr Lind, der Amts- und Gemeindevorsteher von Odra. In der gestrigen Gemeindevorsteherwahl richtete der Genosse Temp an ihn die Frage, warum Meisler noch immer im Amt sei. Wörtlich gab Herr Lind zur Antwort: „Mit er noch nicht entlassen ist!“ Ob der Antwort wird sicher der letzte Odraer Einwohner Befriedigung empfinden. Die weiteren Fragen Temp, ob gegen Meisler ein Strafverfahren schwebt und ob zum 1. April ein neuer Polizeiergeant komme, muß Herr Lind bejahen. Wir werden am Dienstag diese interessante Sitzung noch eingehender behandeln.

Eine außerordentlich gut besuchte Versammlung fand am Sonntag Nachmittag in Steegen statt. Etwa 70 Personen hatten sich eingefunden, um gegen eine Verschlechterung des Koalitionsrechts und gegen das Sabotagegesetz zu demonstrieren. Der reiche Beifall, den der Redner, Genosse Lew, erhielt, bewies, daß er den Versammelten aus dem Herzen gesprochen hatte. Auch Frauen waren anwesend, die zum ersten Male eine Versammlung besuchten und nach seinem Hören mit dem Vorjah nach Hause gingen, zur nächsten Versammlung wieder zu erscheinen.

**Säbelherrschaft über Volksrechte!** So lautete das Thema der Versammlung in Stutthof, die am Sonntag abgehalten wurde. Auch hier herrschte eine frohe Kampfesstimmung und der Wille, dem Ansturm der Gegner die Aufklärungsarbeit unter den Massen in vermehrter Weise entgegenzusetzen.

**Stuhm-Marienwerder.**  
Bürgermeister a. D. Würz ist in Marienwerder im Alter von 74 Jahren gestorben. Würz regierte 34 Jahre hindurch als das Oberhaupt Marienwerders. Während der letzten Jahre seiner Amtstätigkeit begann das Eindringen der Sozialdemokratie in die zweite Regierungstadt Westpreußens. Würz versuchte vergeblich, es zu verhindern. 1904 trat er dann in den Ruhestand.

**Graudenz-Strasburg.**  
Von der Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein für Graudenz und Umgegend hielt am 10. Februar im „Goldenen Anker“ seine Vierteljahrs-Generalversammlung ab. Sie war verhältnismäßig gering besucht. Dem Geschäftsbericht für das abgelaufene Vierteljahr ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl sich wieder gehoben hat und jetzt 400 beträgt. Der U. ist auch in beiden Geschäften betriebliegend. Freilich könnte er sich noch bedeutend steigern, wenn alle Mitglieder ihren Bedarf nur in den eigenen Geschäften decken würden. Der Geschäftsführer, Genosse Engler, ersuchte alle Genossen, bei allen Einkäufen zuerst an ihr eigenes Geschäft zu denken. Der Konsumverein hat es sich von Beginn an angelegen sein lassen, gute, preiswerte Ware zu führen, hauptsächlich nur G. E. -Artikel. Es gibt leider der Mitglieder, die diesen oder jenen Artikel, der ein paar Pfennige billiger wird, sofort kaufen, ohne auf die Qualität zu achten. Der Kassierbericht für das verlaufene Vierteljahr gab Genosse B u b e n e d e n. Derselbe wurde ein Mitgliederausfluß von 10 Personen gemeldet, der die Agitation und die Entkalfizierung der Geschäfte vornehmen soll. Diese Entkalfizierung hat sich in allen Vereinen gut bewährt. Der Konsumverein will keine Mitglieder wieder mit Kohlen und Breiten versorgen. Die Einzelnachweise werden in nächster Zeit schon herumgehen. Da die letzte Kohlenbestellung zu spät erfolgte, hat ein großer Teil unserer Mitglieder nicht die Kohlen

erhalten. Darum soll diesmal frühzeitiger auf Wert gegangen werden. Nachdem die Tagesordnung erschöpft und nochmals alle Mitglieder zu reger Mitarbeit aufgefordert waren, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Alle Arbeiter von Graudenz und Umgegend, die noch nicht Mitglieder des Konsumvereins sind, werden aufgefordert, ihm beizutreten, denn nur in der Stärke liegt die Macht. Aufnahmen nehmen die Lagerhalter in der Kasowierstraße sowie in der Kasernestraße entgegen.

Bei einer Rauferei wurde in Neudorf bei Graudenz der Arbeiter Pappelbaum erschlagen. Zwei der Tat verdächtige Arbeiter sind verhaftet worden.

### Thorn-Aulm-Briefen.

Eine Mordstrafgeißel ereignete sich im Thorer Stadtwaldchen. Dort verübte ein Handlungsgehilfe auf eine Buchhalterin ein Revolververbrechen. Dann versuchte er sich zu erschließen. Die Verletzungen beider sind nicht allzu schwer.

Unter der Beschuldigung des Kindesmordes wurde ein Dienstmädchen, das in Thorn auf dem Stadtbahnhof in Stellung war, verhaftet.

### Schlochau-Flatow.

Hammerstein ist wieder ohne Bürgermeister, da der kommissarische Bürgermeister Hinz infolge eines Strelkes mit dem Magistrat seinen Posten verlassen hat.

### Aus der Partei.

#### Trotz Wahrheitsbeweises verurteilt.

Das Sächsische Volksblatt in Zwickau hatte im Juli vorigen Jahres in einem sachlichen Artikel ausgedrückt, daß die Reservisten und Landwehrleute auf dem Truppenübungsplatz in Zelt-hain „Lousbuben“, „Kohlungen“, „faule Kerle“, „Drückberger“ von Offizieren beschimpft wurden und daß sie gezwungen waren, ihr Brot in enger Berührung mit Stiefelschmiere, schmutzigen Strümpfen und Reinigungsmaterial aufzubewahren. Ferner hatte es das Verhalten einiger Offiziere und des Regimentsarztes gegenüber den Mannschaften festgestellt und bemängelt, daß das Essen nicht gut war. Für einige dieser Tatsachen war der Regimentskommandeur verantwortlich gemacht worden, daß seine Behandlung die Leute in Erregung versetzt habe. Wegen der Angriffe auf diese beiden Offiziere stellte das Kriegsministerium Strafantrag. Die ganze übrige scharfe Bloßlegung der Mißstände wurde stillschweigend zugegeben. Das Landgericht Zwickau hat nun den Genossen B a r t h vom Sächsischen Volksblatt, der damals verantwortlich zeichnete, obwohl er alle behaupteten Tatsachen beweisen konnte, zu 500 Mark Geldstrafe eventuell 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen angeblicher Beleidigung der bürgerlichen Stadtvorsetzungen in Rathenow erhielt der Genosse Mag G r o g e r - Neufölln vom Schöffengericht Rathenow eine Strafe von einem Monat Gefängnis. Die Beleidigung wird in einer Meuführung gefunden, die Genosse Groger in einer öffentlichen Versammlung in Rathenow am 21. November 1913 getan haben soll. Obgleich die drei von dem Beklagten geladenen Zeugen unter ihrem Eide bekundeten, daß die zur Anklage stehende Meuführung weder der Form noch dem Inhalte nach gefallen sei, wurde auf das Zeugnis der überwachenden Beamten hin die Verurteilung ausgesprochen. — Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

Mit der Gründung eines Parteibüros in Nachen beschäftigte sich eine Kreisversammlung in Nachen. Es ist die Gründung einer Gesellschaft mit Geschäftsanteilen von je 500 Mark vorgesehen. Alle Redner sprachen sich für den sofortigen Beginn der Durchführung des Planes aus.

### Soziales.

#### Eine Probe aus der gefüllten Kompottschüssel.

In der Bandagenwerkstatt des Bochumer Vereins war im April 1912 der Arbeiter W. von einem schweren eisernen Hebel, der zurückknallte, an den Hinterkopf geschlagen worden. W. taumelte, wurde von seinen Mitarbeitern aufgefangen und fortgebracht. Der Arzt hatte eine Quetschung der rechten Kopfseite, eine Wunde und Gehirnwulst festgestellt und Betiruhe verordnet. Da W., der erst kurze Zeit vorher mit seiner Familie aus Thüringen zugewandert, in sehr schlechten Verhältnissen sich befand, versuchte er schon nach einigen Tagen wieder zu arbeiten. Er vermochte jedoch die Arbeit nicht auszuhalten und da er die erbetene leichtere Arbeit nicht erhielt, sah er sich genötigt zu kündigen. Noch vor Ablauf der Kündigungsfrist mußte er den Arzt wieder aufsuchen, der ihn ins Krankenhaus überwies. Als er sich ein wenig besser fühlte, wurde er auf seinen Wunsch entlassen, damit er eine ihm vermutlich passendere Arbeit, die er sich auf einem andern Werk besorgt, aufnehmen könne. Als W. nach etwa einem halben Jahr einmal bewußtlos umfiel, stellte er Antrag auf Unfallrente. Der Antrag wurde von der Sektion 7 der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, deren Vorsitzender der Direktor des Bochumer Vereins ist, abgelehnt. Als Grund wurde angegeben, daß W. schon vor dem Unfall über Kopfschmerzen geklagt habe, und daß der Unfall erwerbsbeschränkende Folgen nicht hinterlassen hätte. W. versäumte aus Unkenntnis gegen den Ablehnungsbescheid Berufung einzulegen, und damit war er seines Anspruchs endgültig verlustig. Aber das dicke Ende kam noch nach. Er erhielt obendrein eine Anklage wegen versuchten Betruges. Die Anklage wurde damit begründet, daß W. nach dem Protokoll, das während einer der Krankenhausbehandlungen aufgenommen worden war, gesagt haben sollte, er hätte vor dem Unfall nie Kopfschmerzen gehabt und sei gesund gewesen. Damit sollte er arglistig verschwiegen haben, daß er zwei Jahre zuvor über neuralgische Kopfschmerzen geklagt und dieserhalb bei der Militärbehörde Anspruch auf Entschädigung gestellt hatte. Zum andern sei durch das Gutachten des Kreisarztes und eines Krankenhausarztes erwiesen, daß der Unfall erwerbsbeschränkende Folgen nicht hinterlassen habe.

In der Verhandlung vor dem Bochumer Schöffengericht erklärte der Angeklagte, daß er die bei der Vernehmung im Krankenhaus gestellte Frage in dem Sinne aufgefaßt und beantwortet habe, daß er Schmerzen der Art, wie er sie seit dem Unfall im Hinterkopf habe, vor dem Unfall nicht gekannt. Im übrigen seien seine früher beklagten nervösen Kopfschmerzen schon lange vor dem Unfall geschwunden gewesen. W. verwies zur Bekräftigung dieser Angabe auf ein ärztliches Attest aus dem Jahre 1911, in welchem er von einem Kantonalarzt als gesund und für den Zivildienst tauglich erklärt wird. Er beklagte sich, daß der Krankenhausarzt, der mit dem Kreisarzt gemeinsam das ungünstige Gutachten abgegeben, seine Bitte, eine Röntgendurchleuchtung vorzunehmen, lachend abgelehnt und die dann ausgesprochene weitere Bitte um Untersuchung durch einen Spezialarzt mit seiner Verweisung aus dem Krankenhaus „wegen Ungebühr“ beantwortet worden wäre.

Die beiden Ärzte waren als Gutachter geladen. Sie hielten die Verletzung für eine sehr leichte und glaubten nicht, daß die Beschwerden, die W. gehabt haben möge, erwerbsbeschränkende Umfang gehabt haben oder noch haben. Bei der neuralgischen Anlage des Angeklagten möge er seine Kopfschmerzen auf den Unfall zurückzuführen. Die Anträge des Angeklagten um Vernehmung der Unfallzeugen und Anhörung eines anderen Gutachters wurden abgelehnt, seine Darstellung vom Unfall als richtig unterstellt. Antrag des Staatsanwalts: 40 Mark Geldstrafe. Urteil: Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände 5 Mark Geldstrafe.

Der Angeklagte, der 30 Jahre alt und noch nicht vorbestraft ist, kratzte sich das Geld für einen Verteidiger zusammen und legte Berufung ein. Bei ihrer Verhandlung wurde W. vom Vorsitzenden in ein ungewöhnlich scharfes Verhör genommen, wobei der Vorsitzende immer wieder auf die Worte in dem Protokoll hinwies, mit Ausdrücken wie: d a h a b e n S i e d o c h g e s a g t ! Und obwohl der Kreisarzt zugeben mußte, daß W. bei der ersten Untersuchung von selbst seine früher gehaltenen nervösen Kopfschmerzen erwähnt, schnitt der Vorsitzende die weiteren Rechtserörterung ab, wiederholt mit der Hand auf den Tisch schlagend, ab: Die Sache ist aufgeklärt! Ein Glück für den Angeklagten, daß er diesmal einen Verteidiger hatte, der die Sache wieder auf die Beine stellte. Das Urteil lautete dann auch auf F r e i s p r e c h u n g.

Die bürgerliche Ehre ist also das einzige, was der arme Teufel aus seiner Bekanntheit mit der Berufsgenossenschaft gerettet hat. — Um Haarebreite wäre aber wieder einer der „berühmten“ Betrugsfälle fertig gewesen, mit denen die Scharfmacher gegen die Unfallversicherung heken!

### Humor und Satire.

Der schlagfertige Monteur. In einer Korrespondenz erzählt jemand ein ebenso scherzhaftes wie reiches Ergebnis: Ich war bei einer Dame in Berlin W. zur üblichen Besuchszeit. Wir unterhielten uns recht lebhaft eine ganze Weile. Da mit einem Male stand sie auf und sagte: „Behalten Sie bitte Platz! Ich habe nämlich im Nebenzimmer den Monteur wegen der elektrischen Beleuchtung, und da will ich mal nachsehen, wie weit der mit seinem Selsler ist.“

Sie verschwand im Nebenzimmer. Die Tür stand halb offen, so daß ich jedes Wort hören mußte. Zuerst ein Schrei, dann die Stimme der Gnädigen im Tone höchster Angst:

„Aber, Marie! Sie haben ja hier das ganze Silberzeug offen liegen lassen! So was schließt man doch weg, wenn man Arbeiter im Hause hat!“

Dies alles so laut, daß es natürlich der Monteur und sein Lehrling ebenso gut hörten wie ich. Ich dachte, wer komme es zu einer fürchterlichen Szene. Aber der Monteur war anscheinend ein kaltsblütiger und recht schlagfertiger Mann, denn in unverfälschtem Berlinisch ertönte es:

„Karle, geh man raus und kieh nach de Flurjardrobe! Dori hab ich meine Weste und meinen Rock hingehangen. Aus de Weste nimmste Ihr um Kette, um aus de linke Rocktasche de Feldberse und det träßte allens bei meine Frau. Wa arweeten bei fremde Leute! Wa missen vorsichtig sind.“

### Literatur.

Eine wirklich gediegene Zeitschrift fürs Volk ist die von Theodor Ebel geleitete Stuttgarter Wochenschrift Die Les. Diese Zeitschrift hat sich zum Ziel gesetzt, die reichen Schätze deutscher und fremder Literatur in die breiten Massen zu tragen und auf diese Weise die immer stärker um sich greifende Schundliteratur zu bekämpfen. Aber nicht nur das, „Die Les“ will auch Freude an Büchern wecken und liefert deshalb ihren Abonnenten jährlich vier wertvolle, ausgesuchte Buchbeigaben völlig kostenlos. Dies ist nur möglich, weil die Les ein gemeinnütziges Unternehmen ohne irgend welche Erwerbsinteressen ist. Die Zeitschrift selber ist ungemein reichhaltig. Sie bringt Romane, Erzählungen und Skizzen und viele Beiträge belehrender und bildender Natur. Aus dem Inhalt der beiden letzten Nummern führen wir an: Peter Rosjeger, Der Kinderkittel; Will Vesper, Gedichte; Rudolf von Deltus, Sokrates; Volksreime aus dem Arumen Etsch; Bernhard Walter, Muz, eine Tiergeschichte; Jules Michelet, Der Fingel, eine naturwissenschaftliche Abhandlung usw. Probennummern sind von der Geschäftsstelle der Les, Stuttgart, Ludwigstraße 26 erhältlich.

Arbeiter Jugend. Die soeben erschienene Nr. 4 des sechsten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Die Jugend in den Parlamenten. — Der gerechte Richter im Zillertal. Von H. Farwig. (Schluß.) — Ein Streik von Kindern. Von Gustav Eckstein. — Elektrisch betriebene Wagen und Züge. Von Hans Bourquin. (Mit Abbildungen.) — Die Zölle — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit usw. Beilage: Solidarität. Ein Zukunftsbild von Fritz Sepp. — Ernst Haackel. Zu seinem achtzigsten Geburtstag. Von Gg. Engelbert Graf. — Gesichtsausdrücke. Von O. Thorwald. (Mit Abbildungen.) — Es kommt eine Stunde. . . Gedicht von Fritz Droop. — Eine Haackel-Feier. Von L. L. — Emil Rosenow. Von Roland. — Bücher für die Jugend. — „Das Hinausleihen des Oberkörpers ist . . .“ Von Fritz Müller.

### Geschäftliches.

Billige Suppe. In eigroß gutem Abschöpfretz röstet man einen Teller trockene Schwarzbrotreste einige Minuten, füllt siedendes Wasser darauf und läßt mit dem nötigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch ein Sieb, verquirlt ein Eigelb mit 2 Eßlöffeln Milch, bindet damit die Suppe, kräftigt sie im Geschmak mit einem kleinen Zusatz Maggi's Würze und trägt sie mit Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf. Th. F.

Erklärung:  
**„Unsere Marine“ Beste 2 Cigarette**



Diese Nummer umfaßt 10 Seiten und Die Neue Welt.

## Aus dem Reichstage.

### Wie die Regierung den Reichstag behandelt.

„Erwägungen schweben...“ Das ist die geläufige Ausrede der Regierung, überall wo sie Rechenschaft schuldig ist: es schweben Erwägungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Diese stereotype Antwort findet man auf jeder Seite der Zusammenstellung der Beschlüsse des Bundesrats, und nahezu jedesmal, wenn die Regierung im Reichstag über die Ausführung ihrer eigenen Zusagen oder über Forderungen des Reichstags Auskunft geben soll, gibt sie diesen bequemen Bescheid. Daß eine Mehrheit sich findet, die immer und immer wieder mit solcher Vertröstung sich zufrieden gibt, kennzeichnet ihre politische Bescheidenheit und Entfaltung. Im Geltungsbereich des Reichsamt des Innern, dem die gesamte Sozialpolitik untersteht, bekommt man die Antwort am leichtesten zu hören. In der Sitzung des Reichstags vom 10. Februar, in der einige Kapitel dieses Etats zur Debatte standen, kam das wiederum zum Ausdruck. Aber die Redner der Sozialdemokratie zeigten auch, daß ihnen solche Ausflucht nicht genügt.

Schon der erste Redner unserer Partei, der zum Kapitel „Statistisches Amt“ das Wort nahm, Genosse Kühle, erkundigte sich in einer sehr eingehenden Anfrage nach dem Schicksal der Enquete über die Tätigkeit der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Kinder. Er erwähnte die empörende Tatsache, daß die Ergebnisse dieser vor zehn Jahren abgeschlossenen Untersuchung noch immer nicht veröffentlicht sind, so daß unter dem Schutz dieser Verschlusssache die himmelschreiende Ausbeutung der Jugend fortgeführt werden kann. Der Vertreter der Regierung begründete das Verlangen seines Ressorts mit der Behauptung, daß in zwei Staaten das Material nach anderen Grundsätzen aufgenommen sei, als in den übrigen Staaten, Genosse Thiele stellte sofort fest, daß ein wirklich ausreichender Grund nicht angegeben werden können und er beklagte sich mit Recht darüber, daß die Statistik überhaupt öfter den Eindruck mache, als ob sie nicht tendenzlos bearbeitet werde. Ein anderer Fall ewig schwebender Erwägungen wurde vom Genossen Vegien angeführt, der sich erkundigte, wieviel Jahre der Bundesrat noch brauchen werde, um die vor nunmehr vier Jahren geforderte Änderung der Streifenart vorzunehmen. Ganz offen bekannte Herr Dr. Delbrück, daß er einen Termin noch immer nicht mitteilen kann. Beim Kapitel „Gesundheitsamt“ nahm Genosse Natrik wiederum Veranlassung, die trostlosen Verhältnisse des Kranken- und Pflegepersonals zu schildern, deren Abstellung die sozialdemokratische Fraktion in einer sehr eingehenden Resolution fordert. Unser Redner begründete diese Resolution im einzelnen mit schlagendem Beweismaterial, das er der Lage dieser Arbeiterkategorie entnahm. Die Sozialdemokratie verlangt vor allem die Unterstellung des gesamten Pflegepersonals unter die Reichsversicherungsgesetzgebung, während eine nation-

alliberale Resolution sich damit begnügt, ganz allgemein die Regelung der Rechts- und Arbeitsverhältnisse zu verlangen. Dieses Verlangen hat der Reichstag übrigens schon vor zwei Jahren ausgesprochen, aber die Nationalliberalen lassen sich dadurch nicht abschrecken, daß auch über diese wirklich bescheidene Forderung die berühmten Erwägungen nicht abgeschlossen sind. Auch der Zentrumsredner, Herr Dr. Gerlach — der seinerzeit als Nachfolger des Herrn von Hertwig in den Reichstag gewählt worden ist — ist mit dieser Harmlosigkeit zufrieden, und der Staatssekretär strengte sich sehr an, um zu beweisen, daß die sozialdemokratischen Forderungen entweder unmöglich oder übertrieben seien. Er betonte ausdrücklich, daß er gegen die nationalliberale Resolution nichts einzuwenden hat. Das sagt nach alledem genug!

Nach Befürwortung der nationalliberalen Resolution durch den Konservativen von Knigge und den Volksparteiler Dr. Blum wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt. Die Verhandlungen dieser Sitzung waren ein deutlicher Anschauungsunterricht für die große Bedeutung einer wirklichen Sozialpolitik. Die Zahl und die Verschiedenheit der Beschwerden, die beim Kapitel Reichsgesundheitsamt geäußert worden sind, zeigten in der Tat, daß alle Fragen der Volkswirtschaftlichen Probleme sozialpolitischer Gesetzgebung sind, eine Wahrheit, die oft ausgesprochen worden ist, und gerade in diesen Debatten eine vollkommene Bestätigung fand.

Der erste Redner aus der sozialdemokratischen Fraktion wies sofort auf die tieferen Zusammenhänge hin. Das Thema, das sich Genosse Büchner zur Behandlung ausgewählt hatte, war ganz besonders geeignet, die letzten wirtschaftlichen und sozialen Ursachen einer beklagenswerten volkshygienischen Erscheinung aufzudecken. Genosse Büchner sprach über den Geburtenrückgang und erörterte im Zusammenhang damit die Notwendigkeit der reichsgesetzlichen Reform des Hebammengesetzes. Die Schilderung, die er von dem herrschenden Elend mangelnder hygienischer Einrichtungen gab, machte die Förderung des Hebammenwesens und die Ausbildung der Hebammen, die er forderte, zu einer dringenden Notwendigkeit. Im Laufe der weiteren Debatte wurden die Fragen der Verhütung der Mast- und Klauenseuche und wiederum der Verhältnisse des Krankenpflegepersonals erörtert. Auf alle diese Anträge konnte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Herr Dr. Wilm, keinen ausreichenden Bescheid geben. So begnügte er sich bei der vom Genossen Büchner behandelten Frage mit der Ankündigung, daß das Reichsamt des Innern mit den Bundesstaaten über einheitliche Grundsätze verhandle.

Eine längere Zeit nahmen die sehr interessanten Darlegungen über die Verhältnisse in der Textilindustrie in Anspruch, die vom Genossen Jäckel zuerst erörtert worden waren. Der sozialdemokratische Redner zeigte an einzelnen besonders markanten Beispielen, wie gerade für diesen Zweig der Industrie das Wort zuträffe: daß die Großindustrie das Volk degeneriere. Genosse Jäckel demonstrierte namentlich, wie gesundheitsschädlich die Prozedur des sogenannten „Schiffenklüffens“ ist, bei der der Faden zum

Auffaugen durch den Mund gezogen wird. Der nationalliberale Herr Velt aus Eßlingen antwortete darauf, indem er die Ängste unseres Redners bestätigte, die Arbeiter aber beschuldigte, sich der Einführung mechanischer Einrichtungen zu widersetzen. Wie unberechtigt diese Abschiebung der Verantwortung auf die Arbeiter ist, konnte Genosse Jäckel in einer kurzen Erwiderung nach feststellen. Aus der übrigen Debatte können noch besonders die Ausführungen der Volksparteiler Leube und Dr. Struwe über die Handhabung der Quarantäne für eingeführtes Vieh erwähnt werden. Sie forderten die Beseitigung dieser Maßnahme und die Beschränkung auf die Untersuchung geschlachteten Viehs im Innland. Die Beratung über das Kapitel wurde durch Schluß der Debatte gegen die Stimmen unserer Genossen beendet.

## Preussischer Landtag.

### Das Polizei-System am Pranger.

Im preussischen Dreiklassenhaufe hielt Genosse Adolf Hoffmann bei der Besprechung des Etats des Polizeiministers (siehe Abrechnung mit dem ganzen preussischen Polizei-System. Wir geben aus seiner Rede das Nachfolgende wieder:

Abgeordneter Adolf Hoffmann (Sozialdemokrat)

verurteilt zunächst die späte Einberufung des Landtags und nemi die gestrige Scharfmacherrede von Kardorffs einen schwachen Aufguß vom Vorjahr. Sie (nach rechts) appellieren an Gewalt und Unrecht, aber

### das Volk wird ihnen antworten.

Es ist völlig falsch, daß wir die Kirche haßten, wir bekämpften nur ihren Mißbrauch zur Unterdrückung der Volksunterdrückung und Ausbeutung. Für die Behauptung eines Terrorismus zum Kirchenaustritt fordern wir Beweise. Wohl aber fördern Sie mit Ihrem

### Gewissenszwang gegen die Dissidentenkinder

den Kirchenaustritt und ebenso mit dem reaktionären Kirchenregiment, das sich in der Behandlung von Jaho, Traub und Krach äußerte. Religionsfreiheit gibts in Preußen gar nicht, aber jeht, wo sie in China eingeführt ist, dürften wir sie vielleicht auch bekommen. (Heiterkeit.) Sie entrüsten sich über den gar nicht begangenen Diebstahl der Dokumente des Ostmarkenvereins, die Ihnen unangenehm sind; aber darüber entrüsten Sie sich nicht, daß in Oberschlesien Polizeibeamte Hausbriefkästen besohlen und in Bochum der Kommissar Klann den polnischen Druckermeister zum Diebstahl von Manuskripten anstiftete! Die Reproduktionen wirklicher Kunstwerke haben die Schmutzliteratur verdrängt; ihre Beschlagnahme ist eine Beleidigung der hervorragenden Künstler. Uebrigens können Sie Ihre Jagd nach der Unstillsicht! jeht in der Landwirtschaftswoche mit besonderem Erfolg betreiben! (Heiterkeit links.) Die Berliner Polizei bemüht sich, alle Veruche,

## Kleines Feuilleton.

### Des Bagabunden Ende.

Eine wahre Begebenheit. Wieder erzählt von Gustav Schröder. Seit zwei Stunden mindestens war der kurze Wintertag zur Mitternacht gegangen und der Mann, der auf der Krone des Damms dahinhastete, spürte, er würde die Stadt heute nicht mehr erreichen. Es waren gewiß noch zwei Meilen. Die schaffte er nicht mehr. Tat ihm doch die trankte Brust seit einigen Tagen besonders weh.

Dann und wann trat der Mond aus den Wolken hervor. In solchen Augenblicken glühte zur rechten Seite tief unten das Wasser der Weichsel. Links in der Niederung lagen zerstreute Bauerngehöfte. Zuweilen blinkte ein Licht durch die Bäume oder Hundegebell erklang.

Der Stromer blieb stehen und schlug mit dem Stock an einen Stein. Verdammte Bestien! Da saßen sie im Warmen und frochen nun bald zu ihren Weibern ins Bett! Und er trieb sich wie ein räudiges Tier herum... Ob er nicht einem von den Hunden das Lager anstrecken sollte? Aber seit sie auf der Poleute die verfluchten dressierten Köter hatten, war das zu riskant. Sie würden ihn gewiß frigen und womöglich vorher noch halb tot schlagen. Und er war doch schon so krank...

Wie lange würde es überhaupt noch mit ihm dauern? Die andern Kunden wollten ja nicht einmal mehr mit ihm auf einer Streu liegen. Vorgefunden wars, in dem kleinen polnischen Nest, wo sie ihrer vier auf der Penne zusammen trafen. Ueber den dreckigen Hof brachte die Magd sie in den Stall. Neben anstapften die Pferde und klirrten mit den Ketten. Ratten liefen durchs Stroh und der eine Kunde sagte zu den beiden andern: „Kommt man nicht so dicht ran, ich hab Bienen!“ Mit dem, der Bäuse hatte, schliefen sie auf einer Streu. Er mußte sich sein Lager abseits im Winkel machen. Schwindsucht war schlimmer als Läuse.

Wie kalt es war! Freilich: Strompfuppe hatte er schon seit vier Wochen nicht mehr. Sie waren ihm Stückweise von den Füßen gefallen. Die Kleider gingen allmählich den gleichen Weg. Pah, die Konjaken waren noch immer die besten Jacken! Er mußte mal wieder einen auf die Lampe gießen... Wie gut das tat! Wenns auch nicht mehr wie früher Kognak, sondern nur Korn mit Spiritus war. Wie früher!... Verflucht, warum kam ihm der Gedanke? Was hatte das für Zweck, an früher zu denken, jeht, wo er ein Landstreicher war? Schnell noch einen Schluck! Das hatte noch immer geholfen. Ach ja, der Fusel war doch wirklich eine Gottesgabe! Gottesgabe? Gab es überhaupt einen Gott? Der sollte doch allmächtig und allwissend und die Liebe selbst sein. Warum ließ dieser allmächtige und allgütige Gott ihn dann wie ein Tier verkommen?

Aber es mußte doch wohl einen Gott geben. Die Mutter hatte so fest an ihn geglaubt... Was war heute nur mit ihm? Heut zwang nicht einmal der Schnaps die Erinnerung nieder? Die Mutter! Der halbtrunkene begann laut zu heulen. Und wie er weiter taumelte, stieg Stück für Stück die Vergangenheit vor ihm empor.

Da war der Hof der Bürgerhute mit der großen Linde, dem Granitblock unter ihr. Von dem Stein sprangen die Jungen an

den dicken, vertrockneten Ast, um sich zu schaukeln. Das war verboten, wurde aber immer wieder getan. Auch ihn hatte der alte Rektor darum manchmal an den Ohren gezogen. Der alte Mann hatte ihn trotz all seiner Streiche wirklich lieb gehabt, weil er so schön im Kirchenchor sang. Ob die Kirche noch immer wie früher aussah? Da war sie ein altes graues Gebäude gewesen. Nicht um sie drängten sich die Häuser. Winzig schmale Gassen krochen in Abfähen und Stufen den Berg hinan. Das ganze sah schier aus, als ob es in einem Winkel Nürnbergs stände. Wie feierlich tönte an den Advents-sonntagen die Orgel in dem alten Kirchhaufe! Draußen fielen die Schneeflocken hernieder und die spitzen Giebeln weiße Kappen auf. Durch den Schnee lief er mit seinem Spielkameraden Karl dem Hause des Vaters zu. Die Eltern saßen mit den Mädchen in der Hinterstube, zuweilen war auch die Tante da. Haselnüsse wurden geknackt und Mädchen erzählt oder ein Stück aus der großen Bibel mit den bunten Bildern vorgelesen. Die große Bibel war an seinem Unglück zu allererst schuld. Hätten ihn die Eltern nicht zwingen wollen, gar so sehr fromm zu sein, dann wäre er nie von Hause fortgelaufen und dann würde er sich auch heute nicht in Wind und Wetter herumtreiben brauchen.

Der Landstreicher war wieder in der Gegenwart. Und mit ihr kam ihm auch zum Bewußtsein, daß er sich ein Obdach für die Nacht beschaffen müsse. Unten in der Niederung ragte eine dunkle Meise. Ein Heuschaber. Taumelnd kletterte der Strach den Deich hinunter.

Zwei Minuten später begann er mit den erstarrten Händen ein Loch ins Heu zu wühlen. Es war keine leichte Arbeit, denn das Heu lag dicht auf einander gepreßt, aber nach einer Weile lauerte der Heimatlose, vor Kälte mit den Zähnen klappernd, in einer engen Höhlung.

Benügens vor dem Wind war man geschützt! Jeht schnell noch einen Fusel und dann die Jade über den Kopf gezogen... Da stieg es in der Brust des Mannes seltsam warm auf. Eine dunkle, kebrige Flüssigkeit sprudelte aus seinem Munde. Ein halberstümmtes „Mutter!“, des sich in Gurgeln und Nöcheln verlor, krampfartige Bewegungen mit Armen und Beinen — dann streckte sich der Körper im Todeskampf, die Schnapsflasche noch fest in die Hand gepreßt.

Im Frühjahr wollte der Besitzer Josupeit ein paar Fuder Heu in die Stadt fahren. Als seine Leute den großen Heuschaber abbrachen, fanden sie eine faulende, mit Lampen bekleidete Leiche Gesicht und Hände waren von Mäusen zerfressen. Noch immer hielt die rechte Hand die Branntweinflasche. Da die Kleidung und die Hühnung, in der der Fremde lag, große Blutsieken aufwiesen, ließ die Gerichtskommission die Leiche sezieren. Blutsturz, durch hochgradige Tuberkulose verursacht, lautete das Urteil des Arztes. Die Personalien des Toten festzustellen war unmöglich — die Mäuse hatten von den Legitimationspapieren nur Fäden übrig gelassen. So wurde die Leiche unter der Bezeichnung: Ein unbekannter Mann in einem Winkel des Dorfkirchhofs begraben. Butterblumen und Wegerich wuchern auf dem Grabe. Zuweilen kommt auch eine Eidechse zu Besuch. Ob die Mutter in der Stadt noch auf die Wiederkehr ihres Jungen wartet?

## Nah und Fern.

Drei Kinder durch einen Windmühlensflügel schwer verletzt. In Herk im Kreise Neustadt am Rügenberge wurden drei Kinder beim Spielen von einem Windmühlensflügel erfasst, sie wurden mit schweren Schädelbrüchen dem städtischen Krankenhaus in Hannover zugeführt. Das jüngste, ein dreijähriges Kind, erlag den Verletzungen, der Zustand der beiden andern ist sehr bedenklich.

Eine Sittlichkeitsaffäre in Duisburg. In Duisburg befaßt sich die Deffentlichkeit mit einer Sensationsgeschichte, die auf dem Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches basiert. Etwa hundert teils als Damen verkleidete Männer hatten sich zu einem Kostümfest vereinigt. Sie feierten Orgien, als fünfzehn Kriminalschutleute unter Führung eines Kommissars dem Gelage ein Ende machten. Bei Feststellung der Personallisten ergab sich, daß Herren aus allen Schichten der Gesellschaft: Metzler, Apotheker, Kaufleute, daneben Kellner als Damenimitatoren amwesend waren. Die Leute stammten aus Münster, Solingen, Dortmund, Essen, Berlin und Hamburg. Der Kriminalpolizei war bereits längere Zeit bekannt, daß derartige Orgien in Duisburg gefeiert werden. Als Kriminalbeamte in den Saal einbrangen, verhaftete eine Anzahl von Personen zu entziehen; diese Flüchtlinge wurden aber von den vor dem Saale postierten Kriminalbeamten verhaftet.

Flieger-Unglück bei Berlin. Am 10. Februar stieß auf dem Flugplatz Johannisthal ein Luftverkehrs-doppeldecker, mit dem Flieger Gerhard Sedimeyr als Führer und Oberleutnant Leonhardy als Begleiter besetzt, mit einer Etichlaube des Flugschülers Degner, der die ersten selbständigen Flüge machte, in 30 Meter Höhe zusammen. Beide Flugzeuge sind sehr stark beschädigt worden. Degner war sofort tot, Sedimeyr und Leonhardy sind schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen und ins Kreis Krankenhaus Briß gebracht worden.

Opfer des Eises. Auf dem Eis des Frischen Hoffs brachen beim Schlittschuhlaufen zwei Söhne eines Fischers im Alter von 13 und 10 Jahren ein und ertranken. Auf dem Wallgraben bei Königsberg brachen zwei junge Leute im Alter von 15 und 18 Jahren ein. Der jüngere ertrank.

Von der Herrschaft des Militarismus. Am vorigen Freitag wurde in Karlsruhe i. B. ein Arbeiter, der mit seinem Rade zwischen zwei marschierenden Truppenteilen durchfuhr, weil er nicht Zeit hatte, den Vorbeimarsch des langen Zuges abzuwarten, von einem Unteroffizier mit dem Gewehrkolben vom Rade gestoßen. Am gleichen Tage wurde ein Arbeiter, der dasselbe Verbrechen begangen hatte, auf Veranlassung eines Leutnants von zwei Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr arretiert und in Haft gebracht. Auch am Tage vorher sind zwei ältere Arbeiter, die es eilig hatten und die Aushebung der Straßensperre nicht abwarten wollten, bemacht von je zwei Soldaten und einem Unteroffizier zur Polizeiwache gebracht worden. — Wenn es so weiter geht, wird die Befelchtheit des Militarismus sicherlich reichende Fortschritte machen.

Das Nachquartier im Pandurenkeller. Meldungen aus Straßburg zufolge weilten mehrere höhere Offiziere in Zabern, um die Schadenersatzklagen aus der Welt zu schaffen, die wegen der besetzten Einquartierung im Pandurenkeller von den Inhaftierten angekrengt worden sind. Die Kläger verlangten 100 Mark; die Militärbehörde will jedoch nur 50 Mark Schadenersatz für die nächtliche Freiheitsberaubung zahlen, außerdem die bisher entstandenen Kosten tragen. Es ist noch sehr unbestimmt, ob der Vergleichsvorschlag von den Klägern angenommen wird.

Dynamit-Explosion. In der konsolidierten Wenzeslausgrube in Roelke bei Neurode fand eine Dynamit-Explosion statt. Ein Bergmann kam ums Leben, fünf wurden verletzt.



die aus der Arbeiterkassette selbst hervorgehen, den Massen wirkliche Arbeit zu bieten, scheitern zu lassen. Man hat eine Oratorienaufführung verboten, man hat einem Hof- und Domorganisten die Mitwirkung an einem Orgelkonzert für Arbeiter verboten, was natürlich kein Terrorismus ist. Hat die Berliner Polizei auch mitgewirkt an der Inhibition des Hauptmann-Festspiels in Breslau, das allerdings weniger nach der Deesse: Der König rief und alle, alle kamen, so nach dem Wort geschrieben war: Als alle, alle riefen, kam endlich auch der König! (Hül-Rufe rechts.) Ich zitiere nur, was sogar Ihre Historiker festgestellt haben. Als Hauptmanns Weber im Deutschen Theater aufgeführt wurden, wurde die Hofloge aufgegeben. Nun, da konnte wenigstens der Direktor mehr Plätze verkaufen. (Heiterkeit links.) Die Zensur wacht sorgfältig über die drei Volksbühnen und hat auch Kolenows Drama Die im Schatten leben als „sozialdemokratisch“ verboten! — Der Redner führt eine große Anzahl von Zensurverboten vor, die lebhafteste Heiterkeit erwecken. Dagegen habe ich bei der Dame von Razin nichts von Zensur bemerkt. In der Zeit, wo das erste Theater einen schweren Kampf führt, schiltaniert die Polizei die Direktoren was sie kann. Für geheime Ausgaben der Polizei sind 300.000 Mark in den Etat eingestellt. Dieses Geld wird für die kleinsten Spitzeln verwendet.

In Essen beschlagnahmt man die Mitgliederliste des Transportarbeiterverbandes und ludie die Mitglieder brotlos zu machen. Man kauft die Mitgliederliste des Steigerverbandes und verkauft sie dem Arbeiterverband. Ein Hauptspiel in Essen, Berlin, wurde schließlich wegen Urkundenfälschung zu Zuchthaus verurteilt, aber noch in der Verhandlung traten die Vorgesetzten für den schwer verurteilten Spitzel ein. Der Redner bespricht dann eine Reihe von Entlassungen von Polizeispitzeln.

die den Berliner Sozialdemokraten gelungen ist. Dem Redakteur Köpke des anarchischen Freien Arbeiters erließ man durch königliche Gnade eine Gefängnisstrafe, wodurch man seine Spitzelqualitäten entdeckte. Die Polizei zahlt Beiträge zu sozialdemokratischen Bahnbereitungen und Abonnements auf den Vorwärts. Sie hat auch anarchische Druckereien unterstützt, schade, daß die Kommission die Druckerei des Berliner Polizeipräsidentums abgelehnt hat, sonst wäre es doch billiger und geheimer gewesen, die anarchischen Blätter gleich dort zu drucken. Auch

der Streifbrecheragent Reiling,

der jetzt in Bodenbach in Böhmen einen Buchdrucker erschaffen hat, war Polizeilagent. Er ist übrigens oftmals verurteilt, sogar mit Zuchthaus und hat bis 1918 Ehrverlust.

Ein solcher Mann arbeitet für die Polizei,

die der Minister von Dallwitz, der Beamte Eiddreher und Wagner heißt, weil sie ihrer Ueberzeugung gemäß wählen, eine moralische Anstalt genannt hat. (Der Redner spricht in der Erregung sehr laut, die Mehrheit ruft höhnisch: Lauter, lauter!) Dieser Hohn ist Ihre sittliche Empörung über die Verwendung von solchem Gesindel im Dienste Ihrer Gesellschaft und Ihres Staates, die mir dann freilich leid tun können. Aber Recht muß Recht bleiben und sollte die Welt darüber auch zugrunde gehen. Diese schändlichen Skandale werden auch den Indifferentesten zeigen, daß nur die Sozialdemokratie für das Recht kämpft.

(Bravo! bei den Sozialdemokraten. — Lachen rechts.) Der Redner bespricht hierauf den Terrorismus, der am schlimmsten von den Unternehmerorganisationen betrieben wird. Die Rechtmachung der Gewerkschaften wird nicht nur zu neuen Erfolgen, zu neuen Siegen führen. Mit den fragwürdigsten Mitteln suchen Sie die Säulen Ihres Staates aufrecht zu erhalten, mit Geldern und Spitzeln. Die Frau des Vorsitzenden eines gelben Vereins ist Besitzerin des Bordells in Magdeburg. Solche Bordelle werden von der Polizei gebildet in Ihrem christlichen Staate, obgleich das direkt gegen die Strafgesetze verstößt.

Bordellbesitzer sind Wähler erster Klasse in Preußen, aber arme Müller, die zulassen, daß ihre Tochter mit dem Bräutigam vor der Verheiratung verkehrt, kommt wegen Kuppelei ins Gefängnis. Vielleicht entschließt sich die Regierung, die Bordelle in Staatsbetrieb zu nehmen. Zum mindesten sollte man die armen Mädchen vor Ausbeutung schützen. Vielleicht stellt man den Ministern Freikarten zur Verfügung (Vizepräsident Dr. Porsch rügt diesen Ausdruck). — Ich meine zur Kontrolle. Redner bespricht weiter den bekannten Fall, wo

ein Beamter der Sittenpolizei als Zuhälter entlarvt wurde. Ich frage den Minister, was er zu tun gedenkt, um derartige Zustände in Zukunft zu verhindern.

Ich komme jetzt zu der Polizei in den Provinzen und damit auf den Kölner Prozeß.

Vizepräsident Dr. Porsch teilt mit, daß die Stenographen sich außerstande erklären, ihren Dienst weiter zu verrichten und schlägt vor, die Sitzung abzubrechen.

# Ein Sieg der deutschen Industrie!



## LUPA Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak u. Cigarettenfabrik, Inh. Hugo Zietz, Königs v. Sachsen, Dresden

Vertriebsstelle: Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

### Trustfrei!

# Jedem Würfel von MAGGI's Suppen

ist die einfache Kochanweisung aufgedruckt! Weil diese aber naturgemäß nicht für alle 43 Sorten die gleiche ist, muß sie bei jeder Suppe genau beachtet werden. Dann schmecken Maggi's Suppen ganz vorzüglich.

Vorkauf von

## Fleisch- u. Wurstwaren

zu billigen Preisen.

### Otto Müller, Langfuhr

Miratauerweg Nr. 44.

Die Mitglieder der Spar- und Konsum-Genossenschaft erhalten Lieferantennamen.

## Arthur Dahlmann

Tel. 443 Danzig-Langfuhr Tel. 433  
Hauptgeschäft Hauptstraße 56  
Filiale Hauptstraße 27 Filiale Neuschottland 16-17.

„Zur weissen Hand“ En detail.

## Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen  
sowie sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig  
Kartoffel Mehl-Verkauf Kartoffel

Fast ohne Anzahlung

# Möbel

liefer ich aller Art

wie Schränke, Tische, Stühle, Stiege, Bilder.

## Polsterwaren

Sofas, Chaiselongues, Matratzen. Erstklassige Arbeit unter Garantie.

Abzahlung sehr leicht erfüllbar.  
Reelle kulante Bedienung.

### Dagobert David Nachf.

nur Altstadt, Graben 11  
zwischen Holzmarkt u. Markth.

## Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band 1 Mk.

### In den Tod getrieben.

Zwei Erzählungen von Ernst Preckanz.

In der ersten Erzählung „Tante Potters“ ist ein Fischer, der sich mit seiner arbeitsamen Frau gegen eine völlige Proletarisierung und Verarmung wehrt, aber immer weiter hinabgestoßen wird u. schließlich seinem zerstückelten Boot in die Tiefe folgt. Die zweite Erzählung — „Im Moor“ — zeichnet den Kampf einer Witwe gegen einen Amtsvorsteher, der ein alter Feind ihrer Familie ist und seinen Sohn hindert, die verführte Tochter der Witwe zu heiraten. Die alte Frau wird ebenfalls, nachdem sie sich hart gerächt, in den Tod getrieben, weil höher als Ehre und Pflicht die Standesrücksichten gewertet wurden. Raum- und Menschenschilderungen von Moor und Meer geben den beiden Erzählungen ihr besonderes Kolort.

Zu beziehen durch die  
Buchhandlung Volkswacht  
Danzig, Paradiesgasse 32.

## Veilchenseifenpulver Goldperle

enthält die hübschesten Zugaben

**Zeipie** werden angeboten in Aarh. S. 99 an der Spree, arbeiten.

**Kleiner Laden mit Wohnung**  
zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 5. 99 an die Spree, arbeiten.

**Belegstelle** in Matrahe pol. für 30 Mh. zu verkaufen. Stadtgebiet, Wurfmühlengasse 15 16, 2 Tr. rechts.

**Maskenbühne** für 10 Personen zu verkaufen. Baumgartenstraße 7, parterre.

**Papagei** mit Käfig billig zu verkaufen. Obra, Ostbahn 5, 2 Tr. Schwabe.

**Alle Stiefelkäufe**, Leder-, Stoff-, Gummi- werden gekauft. Hühnerstraße 24, Keller.

**oder Genossenschaft** **Selbstverwalter**  
in der **Bühnergasse 24.**

## Geigen, alte und neue, in größter Auswahl.

## Sprechapparate

mit Trichter	trichterlos
Mod. Heia I 13,00	Mod. Heia VII 18,00
.. .. II 18,00	.. .. VIII 25,00
.. .. III 28,00	.. .. IX 28,00
.. .. IV 38,00	.. .. X 38,00
.. .. V 48,00	.. .. XI 48,00
.. .. VI 58,00	.. .. XII 58,00

bis zu den elegantesten.

## Mandolinen

in größt. Auswahl deutsche u. italien.



## Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch, G. m. b. H.  
Danzig, Hundegasse 37, Ecke Melzerg.  
Telephon Nr. 558.



## Gitarren

in größter Auswahl, deutsche u. spanische.

## Doppelseitige Platten

25 cm gross	30 cm gross
Serie I 0,95	Serie VI 1,75
.. II 1,25	.. VII 2,50
.. III 1,45	.. VIII 3,00
.. IV 1,75	
.. V 2,00	

**Neu!**  
Reise um die Erde in 40 Tagen.

## Zithern, Mund- u. Handharmonikas

in größter Auswahl. 1702



# Der Massenbesuch meiner 95 Pfg.-Tage

ist der beste Beweis, daß ich wirklich gute, reelle Waren überraschend billig verkaufe. Der Verkauf dieser Waren findet **Sonnabend abend** sein Ende und liegt es im eigenen Interesse, hiervon noch recht regen Gebrauch zu machen.

## Einige Beispiele hervorragender Billigkeit:

- Normal-Herren-Hemd . . . . . 95<sup>h</sup>
- Normal-Herren-Hose . . . . . 95<sup>h</sup>
- Futter-Kinder-Trikot** bis 110 cm lang 95<sup>h</sup>
- Damen-Hemd mit **Stickerel-Passe** . . . . . 95<sup>h</sup>
- Nachtjacke . . . . . 95<sup>h</sup>
- gestrickte Hemdhose . . . . . 95<sup>h</sup>
- Stick.-Untertaille, ringsum mit Stickerel 95<sup>h</sup>
- Mädchen-Turnhose . . . . . 95<sup>h</sup>
- 2 weiße Kinderschürzen** mit Stickerel-Einsatz . . . . . 95<sup>h</sup>
- Knaben-Schürzen . . . . . 95<sup>h</sup>
- schwarze **Biusen-Schürze** . . . . . 95<sup>h</sup>
- schwarze **Geschäfts-Schürze** . . . . . 95<sup>h</sup>

- 1 Dtz. weiße Taschentücher** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1/2 Dtz. Zephyrtücher** mit farbiger Kante 95<sup>h</sup>
- 1 Leinen-Kaffeedecke** } . . . . . zus. 95<sup>h</sup>
- 1 Bürsten-Tasche** }
- 1 Tüllgarnitur** 4 tellig . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Stores** abgepaßt . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 Meter Stubenläufer** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 3 1/2 Mtr. Gerstenk.-Handtuchstoff** 95<sup>h</sup>
- 1 Regenschirm** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 moderner Spazierstock** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Rasier-Garnitur** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Paar Hosenträger** mit Gummistrippe
- 1 Paar Gummistrippen extra** } 95<sup>h</sup>

- 1 Wichskasten** } 95<sup>h</sup>  
gefällt mit: 1 Schmutzbürste, 1 Blankbürste, 1 Einreibbürste, 1 gr. Tube Creme, 1 Putztuch
- 1 Tornister** } . . . . . zus. 95<sup>h</sup>
- 1 Tafel** }
- 10 Griffel** }
- 6 gute Scheuertücher** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Wachstuch-Glanz-Decke** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Küchenschrank-Streifen** } . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 grosse Markttasche** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 Damen-Bluse** Barchent mit Satingarnitur 95<sup>h</sup>
- 1 Ball-Schal** . . . . . 95<sup>h</sup>
- 1 grosses Umschlagetuch** . . . . . 95<sup>h</sup>

# Julius Goldstein, Lawendelgasse Nr. 4, Junkergasse Nr. 2.

**Vorteilhafteste Bezugsquelle für Zigarren, Zigaretten, Tabake**  
K. Deckert, Danzig, (710) Tischlergasse 41-42.

**Schnupftabak**  
Selbstgekechelt und garantiert rein, aus Kentuckyblättern ohne jeden Zusatz von deutschen Tabaken, sowie Ättertobak und Stangenkautabak (en gros) empfiehlt [564]  
**Joh. Kostuchowski,** Danzig-Schiffstr., Karthäuser Straße 113. Fernsprecher 2747.

**Oskar Schützmann**  
Destillation und Likörfabrik  
Tischlergasse No. 67

**Grogum.**

**Müte Mützen**  
Arwatten, Wäsche  
in reicher Auswahl zu bekannten sehr billigen Preisen  
**Huthaus London**  
Nr. 2, Damm (711)

**Geschlechts-, Haut- u. Blasenleiden, Syphilis, nerv. Schwäche** etc. in frühen und veralteten Fällen behandelt gründlich ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne Berufsstörung nach erprobtem Spezialverfahren. [576]  
**Ulbrichs Heil-Institut, Danzig**  
Ankerstr. 10c, neben der Oberpostdirektion.  
Täglich 10-1 und 5-8 1/2 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr.

**Blaserarbeiten**  
Einrahmungen von Bildern etc. billigst aus Steinbamm 15, Treppen.

Empfehle mein:n  
**Rasier- und Friseur-Salon**  
F. Klein, Niedere Seigen 17.

**Spreibischer Kommiß**  
Soldatengeschichten von August Winnig  
Inhalt:  
Zwei Beschwerden — Der Kaiserpreis — Guten Morgen, Herr Hauptmann — Der Pfingsturlaub — Jenseits der Menschlichkeit — Auf Festung — Das Reservebild — Grenadier Gimm — Finale  
**Preis gut gebunden 2,— Mark**  
Die Zensur des Buches ist den Soldaten verboten. Neuerdings ist die Redaktion eines Parteiblattes wegen Abdruck des Inhalts bestraft worden. Es gibt keinen besseren Beweis für die Güte des Buches.  
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

**Als besonders preiswert!**  
**Ulster und Paletots Jackett-Anzüge** ein- u. zweifreihlig in all. mod. Farb.  
Serie I Serie II Serie III Serie I Serie II Serie III  
16.50 19.50 25.50 15.50 19.50 27.50  
**Eugen Hasse**  
Herren- und Knaben-Bekleidung. [705]  
Beachten Sie meine 6 Fenster  
Kohlenmarkt 14-16, Ecke Passage. Fernsprecher 1854

**Alle Augen sind gerichtet** nach dem  
**Möbel- und Waren-Versandhaus** von  
**Hübner, Elbing**  
Wilhelmstrasse 54 I.  
Einzelne Möbel u. ganze Ausstattungen.  
Herren- und Damen-Garderoben.  
Uhren, Bilder, Spiegel, Portieren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Leibwäsche.  
Tisch-, Bett- und Steppdecken, Inlette, Federn, Betten.  
Kleinste Anzahlung! Geringste Raten!

**Elbing.**  
**Lichtspielhaus**  
Elbing, Fleischerstrasse 9.  
Ab Sonnabend, den 14. bis Dienstag, den 17. Februar.  
Die hier so beliebten Künstler **Wanda Treumann** und **Viggo Larsen** spielen in der dreitägigen Komödie:  
**Wir lassen uns scheiden**  
die Hauptrollen genau so glänzend als in Dramen.  
Aus dem äußerst reichhaltigen **Kinderprogramm** ist ganz besonders hervorzuheben:  
**Die letzten Tage von Byzanz.** **Die neue Sekretärin.**  
Historisches Drama in 3 Akten. Lustspiel.  
**Die neueste Wochenschau!**  
Ereignisse aus aller Welt.  
Zahlreiche Einlagen! [708]  
Mit bester Empfehlung  
**Robert Hoffmann.**

**Sämtliche Waschartikel!**  
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife, Stearinbleichseife, Oehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, alle Seifenpulver, Persil, Reger-Pascholl, Amerikanische Glanzstärke, Hoffmannsstärke, Cremestärke, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, lose, bestes Waschblau, Chlorkalk, Eau de Javelle, Pollasche 598] Soda, Bleichsoda, Lessive Phénix etc.  
**Drogerie Pulewka, Elbing**  
Telefon 87. Königsbergerstrasse 120.  
Spezialität: Streichfertige Oelfarben. Tapeten.

**Brauerei G. Preuss, Elbing**  
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere  
**Böhmischbier Lagerbier hell u. dunkel Braunbier Weizenbier (Berliner Weisbier)**

**Schuhwaren**  
des Spezialschuhgeschäfts von **Geschw. Salinger**  
ELBING, Alter Markt 27  
zeichnen sich aus durch **Haltbarkeit, Billigkeit** und **gute Passform.** Unser Prinzip ist: „grosser Umsatz, kleiner Nutzen“ bei **aufmerksamer, freundlicher Bedienung.**

**Lichtstrahlen.** Monatliches Bildungs-Organ für denkende Arbeiter. — Herausgegeben von **Julian Borchardt.** Zum Abonnement empfohlen.  
Preis pro Heft 10 Pfg. —  
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

# Sinalco

triumphiert überall infolge seiner  
vorzüglichen Qualität und Bekümmlichkeit!

Es wird das begehrteste alkohol-  
freie Erfrischungs- und Familien-  
getränk stets bleiben.

Andreas Thiel, Elbing, Sinalcofabrik. Telefon 377.



## Freude u. Jubel

in jeder Familie  
erweckt zur Kürzung der Langeweile  
ein gut spielender

### Sprechapparat

mit neuesten Platten und Walzen.  
Große Auswahl hierin liefert in jeder  
Preislage und Ausführung

Elbinger Platten-Centrale

Hans Tischmann.

Blaue Rabattmarken.

## Lieferung für alle Krankenkassen

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte  
in Elbing in der

Apotheke Fischerstrasse 45

Haupt-Niederlage für alle homö-  
opathischen Arzneimittel.

## Arbeits- und Berufskleidung

jeder Art  
größtenteils eigene Anfertigung, daher beste Stoffe  
und saubere Näharbeit.

Spezialitäten:

### Bettfedern und Daunen

aus erster Hand.  
Ein Versuch meiner Spezialsorten führt zu dauernder  
Verbindung.

Betteinschüttungen und Bezüge  
in allen Breiten und Qualitäten empfiehlt billigst

**A. Haustein, Elbing.**  
Blaue Marken. — Feste Preise.

# Einsegnungs-Anzüge

Schwarze Anzüge aus gutem Cheviot oder Diagonal, modern, ein- od. zweireihige Fassons 18.50, 15.50, 13.50 **10.50**..

Schwarze Anzüge in Kammgarn und Coating, elegante Formen . . . . . 21.00, 18.50 **15.50**..

Blaue Anzüge moderne ein- und zweireihige Formen aus Kammgarn-, Cheviot- und Twillstoffen 17.00, 14.50 **10.50**..

Farbige Anzüge aus engl. gemusterten Stoffen, in vielen Farben und neuen Fassons 24.00, 18.50, 13.50 **10.50**..

Gehrockanzüge aus Diagonal und Tuchkammgarn, mit und ohne seidene Spiegel . . . . . 45.00, 42.00 **36.00**..

Einsegnungshüte :: Einsegnungshandschuhe

Einsegnungswäsche :: Einsegnungskrawatten

# Joseph Berlowitz Nachf.

Elbing Arthur Michalowski Elbing

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung am Platze.

Blaue Marken. [699] Blaue Marken.

## Central-Theater

Elbing, nur Brückstr.

## Neues Programm

Darunter

ein Hauptschlag  
und herrliche Dram  
sowie Humoreske  
Jedes Bild ein Schlag

580] Die Direkti

## Inserate un Abonnement

für Elbing

sind zu richten an Herrn

Albert Drüger, Elbi

Innerer Georgendamm 2.

Expedition der Volkswo

Danzig, Paradiesgasse 32.

# Geschäftshaus Johannes Schamp

Elbing, Fischerstr. 43/44

Empfeht seine großen Lager in

Herren-, Damen-,  
und Kinder-Bekleidung  
Arbeiter-Garderoben

Ein Posten blaue Monteur-Jacken  
mit schrägem Schließ Stück **1.28** Mark.

Sämtliche Winterwaren und  
Reste

werden bedeutend unter  
Preis abgegeben.

Arbeiter! Berücksichtigt bei euren Einkäufen unsere Inserenten

Möbel auf Kredit  
liefert das  
Elbinger Warenhaus und Möbel-Magazin  
mit Kreditbewilligung  
**S. Maltenfort**  
Elbing, Alter Markt 5.

### Gratis

gebe bei Barverkauf in  
Möbeln von 100 Mk. an  
einen gutgehenden Regu-  
lator od. and. Gegenstand.

## Damen-Konfektion

das neueste und eleganteste in Kostümen,  
Mänteln, Röcken und Blusen.

## Herren-, Burschen- u. Knaben-Konfektion

die modernsten Fassons - dauerhafteste Verarbeitung.

**Schuhwaren.**

## Manufakturwaren

Federn, fertige Betten.

## Zu den Einsegnungen:

Konfirmandenanzüge in allen  
Preislagen.  
Kleiderstoffe, weiß, schwarz und farbig.

**Gratis**

gebe bei Barverkauf eines  
Einsegnungsanzuges eine

gutgehende Remontoiruhr.

791]

V. 13. 2. 14.



die Tüftel eine schwere Körperverletzung oder den Tod oder Worgesehen verursacht hat.

Dieser Gesetzesentwurf ist lediglich die Konsequenz der vom Reichstag beschlossenen Milderung der Strafe im Aufstufungsparagrafen. Das an so vielen Stellen mittelalterlich anmutende Militärstrafgesetzbuch hat aber nicht nur die Abänderung einzelner Paragraphen, sondern eine gründliche Revision nötig.

### Arbeitslosenfürsorge.

Eine Spende für die Arbeitslosen. Aus München wird berichtet, daß König Ludwig aus Stiftungsmitteln 100 000 Mark für die von der Münchener Stadtverwaltung eingeleitete Sammlung zugunsten der Arbeitslosen hergegeben habe. Da Ludwig erst jüngst eine anständige Gehaltszulage erhalten hat, so wird ihm die Stiftung hoffentlich nicht schwer gefallen sein. Immerhin wirkt diese Nachricht insofern ganz angenehm, weil man oft von Erhöhungen der Löhnen, seltener aber von Anstammeln hört, die für die Not des Volkes eine offene Hand haben.

Der bayerische Landtag hat im Prinzip der Arbeitslosenfürsorge zugestimmt. Gemeinden, die sie einführen, werden aus Staatsmitteln Beihilfen erhalten.

Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion der Stadt Altenburg brachte in der letzten Sitzung einen Antrag ein, 5000 Mark für Notstandsarbeiten zur Arbeitslosenunterstützung bereit zu stellen. Bei Notstandsarbeiten soll für Becheiratsleute ein Stundenlohn von 35 Pfennig, für Ledige 30 Pfennig, gewährt werden. Personen, die nicht beschäftigt werden können, oder die sich zu Notstandsarbeiten nicht eignen, soll pro Tag eine Unterstützung von 1 Mark und für jedes Kind 15 Pfennig bis zum Höchstbetrage von 45 Pfennig für drei und mehr Kinder gewährt werden.

In einer Erklärung protestierten unsere Genossen gegen die Verschleppung der Angelegenheit, forderten die Beschleunigung der Arbeitslosenzählung und die Erledigung des Antrages.

Böses muß mit Bösem enden, Strafe folgt der Freveltat. Die Straßburger Post meldet aus Zabern: Am 1. Oktober 1914 sollte die Zaberner Garnison letztendlich eine Verstärkung durch eine Abteilung Artillerie erhalten. Nach hierher gelangten Meldungen der Militärbehörde wird die geplante Verstärkung nun endgültig unterbleiben. Sämtliche Kosten, die durch Abschließung von Kaufverträgen bis jetzt entstanden sind, werden durch den Militärfiskus getragen.

Um zu zeigen, wie grundverderben die Zaberner Bevölkerung ist und wie wenig Anrecht sie deshalb auf den Verkehr mit königlich preussischem Militär hat, wird gleichzeitig mitgeteilt, der Leutnant von Forstner habe vorübergehend in Zabern verweilt. Als er gegen Mittag, gerade um die Zeit, wo die Schulen, Fabriken und Geschäfte schließen, in Begleitung von zwei Kameraden die Hohbarrstraße passierte, habe sich ihm ein Haufe von etwa 25 Kindern angeschlossen, aus deren Mitte auch wohl Rufe gehört worden seien. Die Gendarmerie sei aber alsbald zur Stelle gewesen und habe jede Ausschreitung verhindert.

Von der inneren Kolonisation. Zur Schaffung von kleinen und mittleren bäuerlichen Betrieben beantragt die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, der Regierung einen Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, um Staatsdarlehen zum Erwerb und zur Einrichtung von kleinen und mittleren bäuerlichen Betrieben in Landkreisen zu gewähren. Die Staatsdarlehen sollen bei einem Wert bis zu 10 000 Mark neun Zehntel eines Wertes, bei einem höheren Wert außerdem sechs Zehntel der überschüssenden Summe betragen. Der Antragsteller müsse zur selbständigen Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes geeignet und im Besitz eines ausreichenden Barvermögens sein. — Maßnahmen von dieser Art helfen zwar den Großgrundbesitzern, da durch die Nachfrage nach zerteilbaren Gütern deren Preis steigt, die kleinen Bauern haben gewöhnlich nur geringe Vorteile davon, zumal unter der Herrschaft der preussischen Bureaucratie.

## Ausland.

### Schweden.

Sturmjahren in der schwedischen Kammer. Die Sitzung der Kammern, in der die Vorlage über die Zivilliste des Königs auf der Tagesordnung stand, nahm einen stürmischen Verlauf. In der zweiten Kammer sprach zunächst der Führer der Sozialdemokraten, Branting. Er erklärte, daß er und seine Partei demonstration gegen die Vorlage stimmen wollten. Branting unterzog die gestrige Rede des Königs einer außerordentlich scharfen Kritik und nannte sie eine ungehörige Rede. Der Präsident unterbrach den Redner und ersuchte ihn, seine Ausdrücke zu mäßigen. Darauf hob der Führer der liberalen Sammlungspartei Eden, unter starker Zustimmung seiner Partei das Unkonstitutionelle in der Rede des Königs an den Bauernzug hervor. Die zweite Kammer nahm die Vorlage mit 137 gegen 57 Stimmen an. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. — In der ersten Kammer war die Annahme der Vorlage von einer kurzen Debatte begleitet. Steffen und Lindblad (Göteborg) vertraten den sozialdemokratischen Gesichtspunkt. Die Vorlage wurde hier mit 116 gegen 14 Stimmen angenommen.

Das Ministerium Staats hat dem König seine Demission angeboten, nachdem es eine fast zweistündige Konferenz mit dem König gehabt hatte. Der König hat den „gemäßigt-liberalen“ Senator und Gouverneur von Kristianstad, Freiherrn de Geer, mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Freiherr de Geer hat den Auftrag angenommen. Man glaubt, daß der Reichstag aufgelöst wird und Neuwahlen ausgeschrieben werden.

### Spanien.

Ein Revolvententat in Barcelona. Nach Schluß einer Versammlung, die von Anhängern des früheren konservativen Ministerpräsidenten und Parteiführers Maura einberufen worden war, wurde ein Dutzend Revolventenschüsse abgegeben, wobei eine Person getötet wurde.

### Japan.

Protest des Volkes gegen das Flottenpanama. Eine von ungefähr 25 000 Personen besuchte Versammlung im Amphitheater in Tokio nahm mehrere Anträge an, in der gegen die Regierung wegen des Flottenpanamas Anklage erhoben und jedermann dringend aufgefordert wird, eine noch größere Versammlung, die im Hibana-Park abgehalten werden soll, zu besuchen. Dieser Versammlung sieht die Regierung „mit einiger Sorge“ entgegen. — Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Volksabstimmung gegen die Regierung und die Flotte nicht allein durch den Flottenstandal veranlaßt ist, sondern durch die fortgesetzten hohen Flottenausgaben und die drückenden Steuerlasten aufrechterhalten wird.

### Kleine politische Nachrichten.

Beanstandetes Reichstagsmandat. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abgeordneten Glowahki (Ztr.) im oberösterreichischen Wahlkreis Groß-Schönbrunn beanstandet. Die Polen hatten gegen die Wahl Protest erhoben. Sollten die Beweishebungen die Angaben des Protestes bestätigen, dann müßte das Mandat des Abgeordneten Glowahki für ungültig erklärt werden.

Seine gemeldet wird, haben sich den Klagen auf Schadenersatz der verhafteten Zaberner Bürger gegen den Militärfiskus nunmehr auch verschiedene Geschäftsteile von Zabern angeschlossen, die sich durch die Maßnahmen des Militärs auf den Straßen empfindlich geschädigt fühlen.

Neues vom internationalen Waffentruß. Einer Meldung der Times aus Petersburg zufolge steht das Haus Schneider-Creuzot im Begriff, einen neuen Vertrag mit den Pulloverwerken abzuschließen. Schneider-Creuzot hat sich bereit erklärt, die notwendigen Kapitalien vorzustrücken. Wie es heißt, soll das deutsche Kapital vollständig ausgegahlt sein. Bekanntlich ist feinerzeit behauptet worden, daß auch Strupp an den Pulloverwerken beteiligt sei, was in Abrede gestellt wurde.

## Aus Westpreußen.

### Danzig.

### Protest gegen den Diktator der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Wie uns mitgeteilt wurde, ist gegen die Bestellung des Stadtrats Dumont zum Vertreter des Vorsitzenden beim königlichen Oberversicherungsamt Protest eingelegt. Dieser stützt sich zunächst auf das durch nichts gerechtfertigte ungewöhnlich hohe Gehalt von 6000 Mark (selbst in Leipzig sind es nur 6000 Mark), das als eine unverantwortliche Belastung der Mitglieder dargestellt ist. Ferner stützt sich der Protest auf die Behauptung, daß Dumont durch den auch von uns erwähnten Artikel der Danziger Zeitung über die Dienstboten-Versicherung pflichtwidrig für eine Schwärzung der ihm leider anvertrauten Ortskrankenkasse eingetreten ist und noch wirkt. Weiter sagt die Begründung, daß Dumont sich dadurch auch einer schweren Verächtlichmachung schuldig gemacht habe, daß er gegen Mitglieder, sowie Ausschuss- und Vorstandsvorretreter, die sozialdemokratisch gesinnt seien, den ganz grundlosen Vorwurf der Verhetzung erhob und sie damit des politischen Mißbrauches ihrer Funktionen beschuldigte. Dieses Verhalten beweist, sagt der Protest, daß Dumont nicht einmal über das Mindestmaß objektiver Neutralität gegen politisch Andersgesinnte verfüge. Die Reichs-Versicherungsordnung lege aber auf religiöse und politische Neutralität den größten Wert. Dumont habe sich somit zu seinen gesetzlichen Pflichten in offenkundigen Widerspruch gesetzt und damit bewiesen, daß er nicht auf diesen Posten gehöre.

Das Resultat dieses Protestes wollen wir abwarten. Jedoch möchten wir bemerken, daß das königliche Oberversicherungsamt, das den Protest entscheiden soll, von den Taten Dumonts durchaus unterrichtet ist. Sein Vorsitzender ist Oberregierungsrat Behrendt, der Kandidat der Schwarzblauen bei der letzten Danziger Landtagswahl. Ihn unterrichtet Dumont von allen wichtigsten Schritten, die er in seiner „nationalen“ Mission als „Besteller“ unternimmt und holt vorher seine Zustimmung ein. Illusionen machen wir uns also über das Schicksal des Protestes nicht.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die freier organisierten Vertreter des Vorstandes kein Vorwurf trifft, wenn Dumont noch nicht von seinem Posten entfernt ist. Sie haben inzwischen schon wieder Versuche gemacht, durch eine Verständigung mit den andern Vorstandsmitgliedern die Wahl eines Vorsitzenden zu ermöglichen. Sie forderten dafür aus Gründen der Gerechtigkeit nur, daß ihnen, entsprechend ihrer Wählerzahl, der erste stellvertretende Vorsitzende gewährt würde. Der schwarze Beuster, der durch einen beispiellosen Gewaltakt „gewählte“ stellvertretende Vorsitzende, lehnte es aber ab, seinen Platz denen zu überlassen, denen er von rechts wegen gehört. So scheiterte die Verständigung erneut! Die Schwarzen tragen somit allein die volle Verantwortung dafür, daß die Pfeife des Diktators noch immer geschwungen wird, die Selbstverwaltung erdrosselt ist und die Mitglieder mit dem ungeheuerlichen Strafgehalt von 6000 Mark belastet bleiben.

### Die göttliche Weltordnung.

gegen deren Herrlichkeiten wir Sozialdemokraten in verbündetem Auserstand anstürmen sollen, wird immer wieder der Wahrheit gemäß durch die Jahresberichte der bürgerlichen Bettelvereine beleuchtet. Die Vorstadt Langsuh ist Danzigs vornehmster Stadtteil, dort residierte bis vor kurzem der Kronprinz. Ständig wohnt dort der Oberbürgermeister und dort haben sich überhaupt die Millionäre und sonstige Besitzer eines viden Geldbeutels angesiedelt.

Daneben haust so bittere Not, wie es eben nur in der göttlichen Weltordnung möglich ist, in der bekanntlich die Existenz jedes Arbeiters bis ins hohe Alter durch die herrlich gefüllte Kompostschüssel gesichert ist. Zur Vinderung des grauamen Hungers, für die die „parasome“ Armenverwaltung kein Geld übrig hat, mußte selbst in Langsuh schon seit langem eine Suppenküche eingerichtet werden. Diese gab in den acht Betriebswochen von Januar bis März 1913 fast 11 000 Liter warmes Essen ab. Drei Viertel davon mußten jedoch wegen zu großer Armut der Notleidenden unentgeltlich abgegeben werden. Und so groß ist das Elend der Proletarier in dieser vornehmen Vorstadt, in der drei Kirchen von mehr als 500 000 Mark Bauwert für geistliche Tröstung sorgen, daß 100 arme Schulkinder unsonst gespeist werden mußten. „Gespieß“, hoffentlich vergehen unsere Leser die gelegentlichen Gedankenlosigkeit, mit der wir dieses beschönigende Wort dem Bericht nachgeschrieben haben. Wer sich die Speisekarte der Armen ansieht, die so übermäßig begnadet werden, der weiß, was dieses Wort wirklich zu bedeuten hat.

Aber all' das Elend und selbst die Schande, daß Kinder hungern müssen, rührt die Herzen des fatten Bürgertums nicht zu gebührender Hilfe. Ganze 750 Mark hatte der Verein im Jahre 1913 an ordentlichen Einnahmen. Daneben erzielte er noch durch Markenerverkauf 994 Mark. Natürlich genügte diese Beträge bei weitem nicht, um auch nur den Bedürftigsten die Almosensuppen zu reichen.

Natürlich ist es nicht böser Wille, wenn der selbst vom Pfarrer Luhe geschwungene Bettelack immer leer bleibt. Die Patrioten und Christen erster Ordnung geben gern. Das wird sich sehr klar zeigen, wenn auch für Danzig die Wirkung des Generalpardon beim Wehrbeitrag festgestellt sein wird. Dann wird niemand mehr behaupten können, daß die Armen nur deshalb hungern müssen, weil die Reichen zu geizig sind.

### Jugendgerichtshof.

Aus bürgerlichen Kreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Die Einrichtung dieses neuen Instituts hat bekanntlich die Fernhaltung Jugendlicher aus den Gefängnissen und im Zusammenhang damit eine Besserung ihres Lebenswandels zum Zweck. Ob diese Absicht erreicht wird? Mir scheint da eine Verhandlung vor, der ich beimohnte. Im vergangenen Sommer fand eine Sitzung des Jugendgerichtshofes in Danzig statt. Angeklagt waren ungefähr zehn bis elf jugendliche Personen, im Alter von 14 bis 18 Jahren, wegen des „grausigen“ Verbrechens, auf dem Grotzlerplatz während einer Uebung Patronenhülsen gesammelt zu haben. Nachdem nun die Angeklagten alle ihr Vergehen eingestanden hatten, erhielt der Herr Amtsanwalt das Wort und beantragte nicht etwa Geldstrafen, wobei Strafaussetzung noch in Frage käme, nein

nur und zwar auf einen, beziehungsweise drei Tage. Ein einziger von diesen Sündern kam mit einem Verweise davon. Berühmte man noch, daß der Wert einer abgeschossenen Hüls ein Zehntel Pfennig beträgt, und daß solche Hülsen bis vor kurzer Zeit von jedermann straflos ausgelesen werden konnten, so kommt man zu der Meinung, daß jene Strafe wirklich nicht am Platze war. Ich mit manchem anderen darf der Meinung sein, daß sich die jungen Leute der Strafbartel ihrer Handlungsweise nicht bewusst waren und daß sie vor dem ordentlichen Gericht nicht härter bestraft worden wären. Auffallen mußte es aber, daß sich der Richter darüber einseht, daß ein Bierzehnjähriger eine ihm früher zuerkannte Geldstrafe von 3 Mark vorzog, abzusitzen. Auch wenn Strafausschub bewilligt war, verstehen wir diesen jungen Mann voll und ganz und wissen, daß er seine Strafe nicht deshalb verbüßt hat, um mit den Gefängnismauern bekannt zu werden. Es wäre angebracht, wenn zur Beurteilung der Jugend gerade ältere Richter beordert werden. Ältere Richter werden sich eher in die Seele eines Kindes hineinsetzen können, als jüngere. Auch könnte man Frauen als Beisitzer an diesen Gerichten zulassen, um zu verhindern, daß die Jugendgerichte zu Verurteilungsmaschinen sich entwickeln.

Das Blatt der dauernden Lüge. Am 17. Januar veröffentlichte das jesuitische Westpreussische Volksblatt in Nummer 13 den berüchtigten „Artikel“ Danziger Ortskrankenkasse und Sozialdemokratie. Darin behauptete es neben anderen trassen Unwahrheiten, daß Kaufmann Karltusch bei der Wahl zum Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse nur 4 Stimmen von den Vertretern der Versicherer erhalten habe. Es rief sich an dem Genossen Bartel und behauptete, er habe unsern Artikel über die Zustände in der Ortskrankenkasse geschrieben. Die von uns gemachte Mitteilung, daß Herr Karltusch 8 Stimmen der Versicherer erhalten habe, bezeichnete das rübe Pfaffenblatt als Unwahrheit und schwang sich schließlich zu dieser „Niederträchtigkeit“ hinab:

„Herr Bartel bestreitet also, sich selbst gewählt zu haben und behauptet, acht Stimmen seien für Herrn Karltusch abgegeben worden, während es in Wahrheit nur vier waren. Wenn Herr Bartel die Sache anders hinstellt, dann weiß er entweder nicht, was er schreibt, oder er sagt wissentlich die Unwahrheit. Damit hat er sich selbst gerichtet.“

Dieser unverfrorene Lüge rei sollte dem Blatt angeblich aus „Arbeiterkreisen“ zugegangen sein. Seine Urheber waren auch un schwer in den beiden schwarzen Vorstandsmitgliedern Beuster und Knoch zu erkennen.

Genosse Bartel erklärte dem unchristlichen Verleumderblatt durch eine Berichtigung, daß nicht er sondern seine „Arbeiterkreise“ das Gegenteil der Wahrheit behauptet hätten. Herr Karltusch habe tatsächlich acht und nicht nur vier Stimmen von den Vertretern der Versicherer erhalten. Gegenüber dieser Zurückweisung blieb das Jesuitenreptil in seiner Nummer 15 am 20. Januar dreist bei der alten Lüge. Es verdrehte sogar einen Teil der Berichtigung Bartels in das Gegenteil. Eine weitere Berichtigung, durch die Bartel diese freche Fälschung festnagelte, unterschlug das fromme Blatt vollständig. Am 21. Januar brachte es dafür in der Nummer 16 einen neuen düstigen Artikel Ortskrankenkasse und Sozialdemokratie, in dem es schließlich wieder behauptete:

„Bezüglich des Abstimmungsverhältnisses hält unser Berichterhalter seine in dem fraglichen Artikel gemachten Angaben voll aufrecht.“

Darauf veröffentlichte der bestellte Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Stadtrat Dumont, auf unser Ersuchen in unserer Nummer 7 am 24. Januar die offizielle Erklärung, daß Herr Karltusch ausweislich des Protokolls tatsächlich acht — und nicht nur vier — Stimmen erhalten habe.

In der Vorstandssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse am 22. Januar wurde dieser Tatbestand in Anwesenheit der Beuster und Knoch aus dem Protokoll noch einmal ausdrücklich festgelegt. Stadtrat Dumont sprach darauf die Erwartung aus, daß die Urheber der unverfrorenen Lüge es als Anstandspflicht betrachten würden, sie richtig zu stellen.

Die eigens zur Verleumdung des Genossen Bartel erkundene Lüge ist hierdurch so gründlich widerlegt, wie es noch niemals früher möglich gewesen ist. Aber weder das laubere Westpreussische Volksblatt noch die Heberchristen Beuster und Knoch haben bisher der Wahrheit die Ehre gegeben und die verleumderische Beleidigung zurückgenommen! Die ganze schwarze Kampagne ist bei der trivialen Lüge geblieben. Für die Leser des schwarzen Blattes ist Bartel noch immer der Mann, der „bewußt die Wahrheit in ihr Gegenteil verkehrt hat.“

Nach der Vorlesung des Ausschusses des schwarzen Blattes, der geistliche Danziger Zentrumshauptling, Pfarrer Sawatzki, dem der ganze Sachverhalt aus unsern Artikeln bekannt geworden ist, hat nicht die Pflicht gefühlt, seine fromme Zeitung zur Wahrhaftigkeit anzuhalten. Wenn das auch der politische Kämpfer Sawatzki fertig bekommt, wie will es der katholische Geistliche und Beichtwater verantworten? Nach den Lehren der katholischen Religion gehört die wahrheitswidrige Ehrabschneidung zu den Todsünden! Gutgläubige Leser des schwarzen Blattes werden nun nicht selten die schändliche Verleumdung gegen Bartel in gutem Glauben weiter verbreiten. Wie wird sich dann der Beichtwater Sawatzki gegen diese Leute, die sein Blatt zu einer Todsünde verleiht hat, stellen? Am eine Antwort wird sehr dringend gebeten!

Unser

# Inventur - Ausverkauf

dauert nur noch 1688

bis zum 15. d. Mts.

Verstäumen Sie diese günstige Gelegenheit nicht wirkliche Qualitäts-Ware zu staunend billigen Preisen zu kaufen.

Bitte nicht zu verwechseln mit minderwertigen Anpreisungen.

**Stiefelkönig** G. m. Breitgasse  
b. H. Nr. 120.



# Verband der Maler

Filiale Danzig, Oliva und Joppot.

Am Dienstag, den 17. Februar, abends 7 Uhr:

## Mitglieder-Versammlungen

im Lokale des Herrn Steppuhn, Schildh., im Vereinslokal Oliva und im Vereinslokal Joppot, Südstraße.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Abrechnung vom 4. Quartal.
3. Neuwahl des Geschäftsführers.
4. Neuwahl des Vorstandes, der Revisoren und Kartelldelegierten.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.  
Der Vorstand.

# Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands - Filiale Danzig

Ju dem am Sonntag, den 22. Februar, in den Geländeträumen des Herrn Steppuhn, Bürgergarten, Schildh., stattfindenden

## Maskenball

verbunden mit vielen Überraschungen, sind Freunde und Gönner des Verbandes hierzu freundlichst eingeladen.

Entrée für Masken und Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.  
Anfang pünktlich 8 Uhr.

Um rege Beteiligung ersucht Das Festkomitee.

## Arbeiter-Sekretariat Danzig

### unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

Sprechstunden von 12-1 und 5-7, Sonnabends von 4-6, Sonntags geschlossen.

Schüsseldamm 56 :: Telephon 3103.

## Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Danzig.

Montag, den 16. Februar 1914, abds. 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Danziger Hof

### Vortrag

von **Dr. Bruno Wille, Friedrichshagen**  
**Der Monismus und die höchsten Fragen der Menschheit.**

Gott, Helland, Sinn des Daseins, Freiheit, Unsterblichkeit.

Diskussion.

Billets zu bedeutend ermäßigten Preisen zu 25 und 50 Pfg. zu haben in der Buchhandlung Volkswacht und im Zigarrengelände des Herrn Sellin, Schüsseldamm 56.

## Enorm billiger Verkauf

von Gold-, Silberwaren und Uhren. **Grosse Preisermässigung.**  
Spezialität: **Selbstanfertigung von Trauringen.**  
Alles Gold wie in Zahlung genommen.

**Max Olimski, Goldschmiedemeister**  
Spezialität: **Goldschmiedegasse 29.**  
Spezialität: **Selbstanfertigung von Trauringen.**  
Jede Reparatur an Goldsachen, Trauringen Vergoldung und Versilberung wird billig und sauber ausgeführt.

## Carl Stautsch: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

## Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig.

### Betr. Familienhilfe.

Als Annahmestelle für die fahungsgemäß zu zahlende Zusatzbeiträge werden bestimmt für die Mitglieder, welche wohnen

1. in Danzig, Reichstadt mit Promenade: Schule auf dem Johanniskirchhof.
2. in Danzig, Altstadt: Schule an der großen Mühle.
3. in Danzig, Niederstadt und Speicherinsel, Tronf, Holm Knabenschule Almodengasse.
4. in Danzig, Stadtgebiet, Altschottland, der Teil der Stadt jenseits der Radauer, einschließlich Neugarten und die Vorstadt: Schule Schwarzes Meer.
5. in Langfuhr, Br. Allee bis Ploaer Tor: Knabenschule in Langfuhr.
6. in Neufahrwasser die Knabenschule in Neufahrwasser.
7. in Schildh die Knabenschule in Schildh.
8. in St. Albrecht die Bezirksschule in St. Albrecht.

Die Beiträge für den Monat Januar mit 0,68 Mk. werden entgegengenommen:

am Montag, den 16. Februar, 4-7 Uhr nachmittags,  
am Dienstag, den 17. " 4-7 Uhr

In St. Albrecht findet die Einzahlung nur am Dienstag, den 17. Februar 1914, statt.

Der Vorstand.

## Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts wird

## Breitgasse 125

neben Nachtigal, fortgesetzt. Da jetzt zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft wird, bietet sich eine selten günstige Kaufgelegenheit.  
Manufaktur, Weiß-, Woll-, Strumpf- und Kurzwaren, Regenschirme, Befäße usw. usw.

**Gebr. Lange, Breitg. 125.**

Echt garantiert reingekachelten

## Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakkachelei

## Julius Gosda, Danzig

Rohtabakhandlung.

Häkergasse 5 II. Priestergasse Nähe der Markthalle.



## Rob. Schulz, Danzig

Filiale der Firma

**Jonass & Co. O. m. b. H. Berlin**

Gegründet 1850

Großes Lager von Geschenkartikeln

Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen, Rasierapparate und Messer.

100 000 Kunden

Uhren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2,00 Mark an. Bei Barzahlung 10% Rabatt. — Kein Laden. — 1. Etage.



## Möbel aller Art.

Schränke, Vertikos, Spiegel, Küchenmöbel, Sofas und Ornamenten, Teppiche sowie alle Polstermöbel, haben Sie in großer Auswahl bei

**A. Huse, Fleischergasse 77.**

Zur Verbesserung von Wäsche und Amfertigung jed. Handarbeit halte mich bestens empfohlen. Ww. Marie Steiner, Eichenm. 14, 5th. 1

## Arbeitskleider

für Handwerker, Seelente und Arbeiter, Jacken, Westen, Malerhüllen, Hemden, Hüfen, Unterhosen, Trencher, Delzen, Schlafdecken und Matratzen

**Julius Gerson, Danzig, Fischmarkt 19**

## Briefstauben

Schildh., Oberstraße 97, 2 Tr. links.

## Patent-Reform-Gebiß



Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte.

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos.

Viele Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Zahnziehen mit einer Betäubung à 1 Mk.

Spezialkassen für Zahnl. Sprechstunden von 9-2 Uhr. Tel. 2621. „Institut für Zahnleidende“ Tel. 2621. Nähe Hauptbahnhof Pfefferstadt 71 I. Nähe Hauptplatz.

## 100 Mk Zähne 180 Mk

ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte u. 10jähriger Garantie für Haltbarkeit.

Als Zähne à 180 Mark liefere ich solche, welche verschiedenl. mit 3, 4 Mk. u. mehr bezahlt werden müssen. Plomben billigst. Reparaturen an 1 Mk. Umarbeitung nicht passender Gebisse schnellstens und billigst. Nervtöten 1 Mk.

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos.

Viele Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Zahnziehen mit einer Betäubung à 1 Mk.

Wachten Sie die billigen Preise in unsern Schaufenstern!

## Wir müssen in kurzer Zeit räumen!

Wegen Aufgabe unseres Geschäftes verkaufen wir unsere gesamten Lager in

**Herren-Anzügen u. -Ulstern**  
**Burschen- u. Knaben-Anzügen**  
**zu jedem nur annehmbaren Preise!**

Ersparnis bei jedem Einkauf bis zu 50% also die Hälfte.

Sie staunen über unsere billigen Preise.

## Czerninski & Co.

nur Breitgasse 121/122 an der Ecke Junkergasse.

## Henkels Bleich-Soda